

GRÜNE TEXTE

Die NEUEN NATURTHERAPIEN

Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, Tiergestützte Therapie,
Green Care, Green Meditation, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik
(peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von

Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold (EAG)

In Verbindung mit:

Gartentherapie:

Konrad Neuberger, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

Tiergestützte Therapie:

Dr. phil. Beate Frank, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

Landschafts- und Waldtherapie:

Bettina Ellerbrock, Dipl.-Soz.-Päd. D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, Dipl. Biol., D Wiehl

Gesundheitsberatung, Health Care:

Dotis Ostermann, Dipl.-Soz.-Päd., D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

Ernährungswissenschaft, Natural Food:

Dr. med. Susanne Orth-Petzold, MSc. Dipl. Sup., D Haan, *Dr. phil. Katharina Rast-Pupato*, Ch Zürich

Green Meditation:

Ilse Orth, Dipl.-Sup. MSc., D Erkrath, *Tom Ullrich*, Dipl.-Soz.-Arb. D Ulm

Ökopsychosomatik:

Dr. med. Ralf Hömberg, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

Naturgestützte Integrative Therapie:

Dr. med. Otto Hofer-Moser, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

1972 – 2022 > 50 Jahre FPI und 40 Jahre EAG > Integrative Therapie, Agogik,
Kulturarbeit und Öko-Care

© FPI-Publikationen, Verlag: EAG-Verlagsabteilung, Hückeswagen. Grüne Texte ISSN 2511-2759

Ausgabe 09/2024

„Mit einem Esel spazieren und Veränderungen beim Menschen
bewirken“ - Tiergestützte Interaktion nach dem Integrativen
Verfahren unter Berücksichtigung der 17 Heil- und Wirkfaktoren

*Beate Schulte-Hubbert, Lindlar **

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: *Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold*, Dipl.-Sup. *Ilse Orth*, MSc). Mailto: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>) und der „Deutschen Gesellschaft für Naturtherapie, Waldtherapie/Waldmedizin und Green Care – DGN e.V.“ <https://www.eag-fpi.com/deutsche-gesellschaft-fuer-naturtherapie-waldmedizin-und-green-care-dgn/>. EAG-Weiterbildung ‚Tiergestützte Intervention und Pädagogik im Integrativen Verfahren‘. Betreuerin / Gutachter: *Bettina Mogorovic*, MSc. / *Prof. Dr. Hilarion G. Petzold*.

Nicht müde werden

Nicht müde werden
sondern dem Wunder
leise
wie einem Vogel
die Hand hinhalten

Hilde Domin (1909-2006)

„Einen Menschen als Esel zu bezeichnen,
sollte eher als großes Lob und Ausdruck der Hochachtung
denn als Beleidigung gesehen werden!“

*Hans Klingel (1998), Vorwort von
Gertrud und Helmut Denzau: Wildsesel*

Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkung	
2	Einleitung	
3	Einblick in die Theorie der Integrativen Therapie (IT).....	
3.1	Ökologisation und Natur/Tier erleben	
3.2	Die Vier WEGE der Heilung und Förderung	
3.3	Die 17 Heil- und Wirkfaktoren und Zuordnung der Möglichkeiten des Angebots	
3.4	Das therapeutische Viereck.....	
4	Einstellung und Haltung – Grundregel	
4.1	Das Menschenbild und Weltbild der Integrativen Therapie	
4.2	Das allgemeine Tierbild: Esel	
4.3	Die speziellen Tierbilder: Angelina und Carlito	
5	Das Begegnungsgeschehen	
5.1	Der Hofkontext.....	
5.2	Wissenswertes und Regeln zum Umgang mit dem Esel	
5.3	Gestaltete Kontaktaufnahme, Walk & Talk mit dem Esel	
5.4	Spazieren mit Esel in Wald und Flur–Meditieren mit dem Esel in der Natur....	
5.5	Den Abschied gestalten.....	
6	Die Wirkung der Mensch-Tier-Interaktion.....	
7	Fazit	
7.1	Ausklang.....	
8	Zusammenfassung / Summary	
9	Literaturverzeichnis	
10	Anhang	

1 Vorbemerkung*

Esel begleiten mich seit meiner Kindheit und sind mir ans Herz gewachsen. Den langen Ohren ist in verschiedenen Lebensphasen so manches anvertraut worden. Das Streifen durch die Wiesen und Wälder mit dem Esel an der Seite, bedächtig und in flottem Galopp, das Reiten, mit dem Sulky fahren und mit Packsattel, Zelt und Kocher durch die Gegend wandern, sind für mich überaus bereichernde und glücklich machende Erlebnisse. Nicht zuletzt perlt der Alltagsstress aus Beruf und Familiendynamik ab, wenn tagtäglich gemistet, gefüttert, gestriegelt und der Umgang mit den Eseln gepflegt wird.

Nun möchte ich mit meinen Eseln ähnliche Naturerfahrungen für andere Menschen zugänglich machen. Menschen verschiedenen Alters waren mit mir und den Eseln unterwegs.

Am Ende meines beruflichen Engagements angekommen, ergeben sich Fragen: Was kann ich auch noch? Was will ich auch noch? Wer bin ich auch noch? „Auch“ meint, dass ich manches um mich weiß, aber einige Handlungsspielräume locken. Das Wörtchen „noch“ impliziert die permanente Wandlung, die allem inne ist. Mit den vier Leitprinzipien der Integrativen Selbst- und Lebensgestaltung beschreibe ich meine Motivation, in die Integrative Tiergestützte Therapie (ITGT) einzutauchen:

1. Mache Dich selbst zum Projekt!

2. Nutze jede Situation als Chance!

3. Frage um Hilfe, wenn Du sie brauchst

(und gebe sie, wenn Du darum gefragt wirst)!

4. Vertraue Deinem Gehirn und Deinem Denkvermögen/Deiner Vernunft!

(Petzold, Orth, Sieper 2016n, 15)

Wie steht es um mein Projekt, mit der zur Verfügung stehenden Zeit und den Ressourcen sinnvoll umzugehen? Freiraum für eine neue Chance, Esel und Wald direkt vor der Haustür, dieses Projekt wahrzunehmen und aufzugreifen, ist nicht dafür genau heute der richtige Zeitpunkt?

Ich bin nicht alleine mit den herausragenden Fragen der Zeit, Kooperation und Hilfestellung bringen uns als Menschen zusammen. Beobachtbare Naturentfremdung bei den jungen Menschen fällt u. a. den Großeltern auf, die mit mir und ihren Enkeln unterwegs waren (*Spitzer 2019*).

Der Integrative Ansatz der Neuen Naturtherapien, für mich bedeutsam die Tiergestützte Intervention mit der Theorie-Praxis-Verschränkung bietet mir Antworten, fordert meinen Kopf, berührt mein Herz, gibt Worte für diffus Empfundenes und setzt Kraft und Motivation frei, alte Wege wieder zu beleben, neue Wege zu beschreiten und mich vertieft für Natur- und Tierbezug einzubringen.

2 Einleitung

Wandern und Esel – ein altes Thema? 1878 beschreibt der Schotte *R. L. Stevenson* in seiner Erzählung „Reise mit dem Esel durch die Cevennen“ das für die damalige Zeit außergewöhnliche Ereignis, mit einem Esel zu reisen. Es entspricht heute einer großen Sehnsucht vieler Menschen, mit einem Esel in der Natur zu wandern. Dem wird Rechnung getragen, nicht nur in Südfrankreich (z. B. Promenade avec un Ane. De Saint-Martin-de-Bromes, les Alpes de Haute Provence, Safranerie, 2023).

(<https://www.ane-et-rando.com>). Der Kölner Stadtanzeiger bietet den mehrseitigen Beitrag der Autorin Tanja Wessendorf, die mit einem Esel in der Eifel wandert:

„Entschleunigen mit Esel. Ein Selbstversuch.“ (KStA, 23.04.2022)

(www.eselwandern-eifel.de). Wandern mit Esel und Alpaka (www.alpakazuchthof-oberberg.de), Kuhtramping und Kuhkuscheln (www.sissykuhkuscheln.de) sind zurzeit gefragt.

Tiergestütztes Arbeiten wird auch im klinischen Bereich favorisiert. Esel sind Sympathieträger und es lässt sich gut mit ihnen werben. „*Eseltherapie*“ wird in der Vincera-Privatklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Bad Waldsee, angeboten. Eine wissenschaftsbasierte Begründung für den Einsatz der Tiere kann nicht abgefragt werden. (<https://www.vincera-kliniken.de/therapieangebote/tiergestuetzte-therapie/esel/>).

Die beispielhaft genannten Angebote scheinen einer Sehnsucht nach Kontakt mit dem Tier, dem Erleben von Natur und vielleicht auch einer Sehnsucht nach Begegnung mit sich selbst als Teil der Natur zu entsprechen.

Zurück zu *R. L. Stevenson*: er war stolz, seinen Esel mit einem Stachelstock antreiben zu können „*Von da an war Modestine meine Sklavin. Ein Stich, und sie passierte die verlockendste Stalltür.*“ (*Stevenson, Lenhartz 2017, 45*). Selbst wenn *Stevenson* zwischendurch von der Eselstute Modestine freundlich schreibt, sich manche Gedanken über sie macht, was für damalige Zeiten ungewöhnlich war, ist der gefügig machende und grobe Umgang mit dem Tier nicht zu dulden. „*Ach je, die beiden Vorderbeine waren innen nur noch rohes Fleisch und Blut rann unter dem Schwanz herab.*“ (ebd. 61).

In dem vorliegenden Praxisbericht geht es besonders um das Laufen mit dem Esel auf dem Weg durch Wald und Flur.

Das Wandern über längere oder kürzere Distanzen mit einem Esel, der gegebenenfalls das nötige Gepäck trägt und Gesellschaft leistet, ist ein Erlebnis, ein Abenteuer gar. Es konfrontiert den, der sich einlässt auf Tempo, Bedürfnisse, Eigenheiten und Eigenschaften des Tieres, auch mit sich selbst, mit sich im Raum zwischen Himmel und Erde, den Rhythmen des Lebens, mit der Vergänglichkeit allen Seins. Und beim Spazieren mit einem Esel, kann das unbeschreibliche Glücksgefühl aufsteigen, im Gleichschritt mit der tierischen Begleitung zu schwingen, den kräftigen Körper an der Seite zu spüren, die Hufe im trippelnden Takt zu hören und die aufmerksam nach vorn gestellten Ohren zu betrachten.

Ein Ziel meines Begegnungs- und Bewegungsangebotes mit dem Esel im Erlebnisraum Hof oder auf Wanderwegen im Wald ist, dieser oben genannten Sehnsucht nach dem, was vielleicht fehlt, was zufrieden macht, nachzuspüren und Handlungsspielräume zu finden oder zu erweitern, auf dem Wege zu einem Sein im Einklang mit sich und der umgebenden Welt. Ein weiteres Ziel ist, letztendlich Verantwortung für sich und das das eigene Handeln zu übernehmen.

Mir geht es nicht um das „*Innehalten am Widerstand*“, wie der Titel des Praxisberichtes von *Rahel Arntz (24/2017)* lautet. Sie beschreibt den Eselwallach Peppino und Esel allgemein, die im Unterschied zum Pferd oftmals nur mit „*Stocken und Zögern*“ laufen (ebd. 5). Meines Erachtens, ist das ein Verhalten dieses Eselindividuums Peppino. *Arntz* beschreibt das als „*arttypisches Verhalten*“ bzw. „*arttypische Hemmung*“ (ebd. 6). Sie nennt jedoch im Folgenden Bedingungen, die

ein Stehenbleiben des Eselwallachs erklären könnten. Ich gebe zu bedenken, ob das beobachtete Verhalten in dieser Ausprägung arteigen für Esel im Allgemeinen ist. Mit diesem spezifischen Esel Peppino lassen sich andere Arbeitsfelder beschreiten, als die hier beschriebenen Eselindividuen anbieten.

3 Einblick in die Theorie der Integrativen Therapie (IT)

Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold und die Mitstreiterinnen *Prof. Dr. Johanna Sieper* sowie *Dipl.- Sup. Ilse Orth*, MSc. und *Dr. med. Hildegund Heini* haben bereits seit den 1960er Jahren nachgeforscht und herausgestellt, welche Methoden der verschiedenen Therapeutischen Ausrichtungen (Psychotherapien, Kreativ- und Körpertherapien) nachhaltigen Erfolg haben und eine Lebensstilveränderung nach sich ziehen. Ihr schulenübergreifendes und methodenintegrierendes Arbeiten, sowie die eigenen experimentellen Erfahrungen in den Praxisfeldern Suchtkrankentherapie, Gerontotherapie, Arbeit mit Jugendlichen und Kleinstkindern, Familientherapie, haben die Integrative Therapie mitsamt den Naturtherapien (*Landschafts- und Gartentherapie, Tiergestützte Intervention, „Green Meditation“*) etabliert und beeinflussen bis heute Verfahren und Behandlungsansätze in der Klinischen Therapie und im Therapeutischen Kontext (*Petzold, Ellerbrock, Hömberg, 2019, 208*). Ambulatorische Praktiken (*Walk & Talk*, siehe 5.3) sind seit Ende der 1960er Jahre in der Integrativen Therapie/Agogik/Supervision als „*FORM*“ oder „*MODALITÄT*“ vorhanden, als pragmatische Anwendung (*Petzold 2023c, 21*) in der Natur: die „*grünen Übungen*“ oder „*multisensorischen Spaziergänge*“ (ebd.).

Die Integrative Therapie ist „*engagierter Kulturarbeit*“ zur Humanität unserer Gesellschaft verpflichtet und basiert auf ihrem *biopsychosozialökologischen* Ansatz und aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen aus Neurobiologie, Psychotherapie und Entwicklungspsychologie. Die Theorie-Praxis-Verschränkung sowie die gegenseitige Befruchtung und Weiterentwicklung von Theorie und Praxis wird im „*Tree of Science*“ (*Orth, Sieper, Petzold 2014d_c*)), dem Strukturmodell für angewandte Wissenschaft, mit den vier Ebenen Metatheorie, Klinische Theorie, Praxeologie und Praxis abgebildet.

Die BegründerInnen und hinzukommende WeggefährtInnen erkannten, dass im Therapeutischen Setting immer auch die Ökologie eine Rolle spielt, denn zerstörte Lebensräume ziehen oftmals destruktive Verhaltensweisen und Verfassungen nach

sich. Für ein Verstehen der Prozesse von Krankheit und Gesundheit ist ein *ökopsychosomatisches* Grundverständnis unabdingbar, was in der Integrativen Therapie bereits früh erkannt und bearbeitet wurde.

In meinem tiergestützten Angebot geht es um das Begegnungsgeschehen im therapeutischen Viereck (siehe 3.4).

In der Integrativen Therapie wird das Begegnungsgeschehen zwischen Menschen als Modell der Relationalität, Relationen der Bezogenheit, ein gegenseitiges Aufeinander Angewiesensein, in verschiedene Formen unterteilt (*Petzold* 2003a; 2012c):

Kontakt, auch Blickkontakt, ist einerseits Berührung, aber auch Abgrenzung, trennt das eigene vom Fremden und bildet so die Basis einer eigenen Identität.

Begegnung folgt auf Kontakt und ist gekennzeichnet durch ein wechselseitiges empathisches Erfassen und Verstehen. Intersubjektivität, wird in der Begegnung leibhaftig gebildet, eine gemeinsame Geschichte in der Gegenwart entfaltet sich. Intersubjektivität ereignet sich dort, wo die Andere von mir als Subjekt anerkannt wird und andersherum (*Petzold* 2003a, 119f).

Beziehung meint eine Begegnung, die eine Dauer in sich birgt, die verbindlich ist und eine Zukunftsperspektive inne hat.

Bindung ist eine Nahraumbeziehung und enthält ein Treueversprechen.

Dazu kommt **Abhängigkeit** (*Petzold, Müller* 2007), die vom Säugling bis zur Volljährigkeit natürlich ist, im Gegensatz zu Abhängigkeit, die als pathologisch anzusehen ist. Das Haustier ist abhängig vom Halter bzw. von der menschlichen Gefährtin.

Im Integrativen Verfahren basiert die Arbeit mit Menschen auf der Haltung der „komplexen Achtsamkeit“ (*Petzold, Moser, Orth* 2012; *Wölfle, Petzold, Mathias-Wiedemann* 2023), dem Eintreten für das Lebendige, für die Natur, Tiere, Pflanzen, Lebensräume und deren Schutz und entspricht meiner Einstellung. Diese Haltung ist umfassender und tiefer gehend als ein Achtsamkeitskonzept, das überwiegend selbstzentriert und selbstoptimierend ausgelegt ist.

„Komplexe Achtsamkeit muss auf die 'Lebenswelt/Natur' und auf die eigene 'Leiblichkeit' in ihrer Verletzlichkeit und in ihrer Gefährdetheit und Zerstörbarkeit gerichtet sein sowie auf die Verschränkung von beidem: Leib/Welt. Die Sicherheit des lebendigen Leibes – eines jeden Menschen – und die Integrität der Welt als Lebensraum des Lebendigen sind nicht voneinander abgelöst zu begreifen, zu gewährleisten und interventiv zu beeinflussen. Integrität ist ein Phänomen vielfältiger, 'wechselseitiger Resonanzen' [...]. Komplexe Achtsamkeit in Kontext und Kontinuum als persönliches, als interpersonales und auch intersubjektives Geschehen mit den humanen und nicht-humanen Subjekten des Lebens (der Natur, den Wäldern, Seen, Tieren, Menschen) gründet in einem spiralig voranschreitenden Prozess des Erkenntnisgewinns und des Erlebens von Zugehörigkeit, Dieser Prozess muss in ein fortschreitendes Bemühen um die Rettung, Heilung, Pflege der Natur und ihrer Geschöpfe münden, in ihre Förderung und Entwicklung aus einer fundamentalen Liebe zum Lebendigen.“

(Wölfler, Petzold, Mathias-Wiedemann 2023, 17; Petzold 2016i,)

Leben ist verletzlich und vergeht - unwiederbringlich. (vgl. *Petzold, Orth* 2021a, 16,19). Sensibel machen für den Umgang mit der eigenen Körperlichkeit/Gesundheit, der Gesundheit/Zerstörung von Wald und Tierarten ist notwendig. Das eigene Handeln in Bezug auf die Natur und den Umgang mit ihr (hier z. B. Esel/Tiere respektlos behandeln, Blätter mit dem Stock abschlagen, achtloses Trampeln über Pflanzen, Müll liegen lassen) soll bewusst gemacht und hinterfragt werden mit dem Ziel eines veränderten Handelns. Der „ökologische Imperativ“, einfach formuliert und mit weitreichenden Handlungsimplicationen, dient mir als Leitgedanke, den ich thematisiere und dem zu folgen ich anstrebe:

„Menschen sollen so handeln, dass durch sie das Lebendige nicht gefährdet und geschädigt wird. Man soll sich vielmehr um seinen Schutz bemühen.“

(Petzold 2022o, 3)

Die uns umgebende Welt wird von uns als Menschheit „vor die Wand gefahren“ (*Petzold*, mündlich, Juni 2022). Es ist offensichtlich: Wir haben keine zweite Erde „im Kofferraum.“ Unermüdlich die Augen offen halten, nicht verschließen vor den Szenarien einer überhitzten Erde, eines sterbenden Waldes, aussterbender Arten und aktiv werden. Dazu Beispiele (vor)leben, besonders im Kleinen. Die achtsame,

naturliebende Haltung, die dankbare und demütige Einstellung gegenüber der Natur, den kleinen Wundern, den Landschaften und Tieren, Pflanzen gegenüber zu vermitteln, ist mir ein Anliegen, für das ich einstehe. Unsere Familie hat Bäume gepflanzt, Fichtenmonokultur ersetzt durch Laubbaumvielfalt, 308 Bäume und der Pflanzplan wurde weitergereicht.

3.1 Ökologisation und Natur/Tier erleben

Was bedeutet es in der Natur und mit der Natur - mit dem Tier zu sein? Was fehlt den (jungen) Menschen zunehmend? Die Antwort auf diese Frage lautet: Ein „*Defizit an Natur*“ (Petzold in: Petzold et al. 2019, 828; 2011g) und „*multiple Entfremdung*“ (ders. 844; 2011g) von der natürlichen Lebenswelt sind in Kindergarten und Schule von ErzieherInnen und LehrerInnen – auch im ländlichen Raum - zu beobachten. Zunehmende Digitalisierung und Technisierung und das immer längere Verbleiben in Innenräumen (vgl. Spitzer in: Petzold et al. 2019, 298) verändern die „*Ökologisation*“, d. h. die Prägung des Menschen durch die ökologischen Gegebenheiten im Nahraumkontext/Wohnraum und Großraumkontext/Landschaftsregion (Petzold 2006p).

Wie kann Liebe zur Natur und zum Lebendigen und eine „*Freude am Lebendigen*“ (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013; Petzold et al. 2019, 844, 2011g) gelebt und gelehrt werden?

In den Neuen Naturtherapien des Integrativen Verfahrens mit Beispielen aus der Praxis zur Erlebnisaktivierung und zum multisensorischen Wahrnehmen der Natur finden sich Antworten auf diese drängenden Fragen. Ein Ansatz im Integrativen Verfahren ist, durch „*Naturerleben zu Naturverstehen zu kommen*“ (ebd.) und einen naturbezogenen, ökopsychosomatisch sensiblen und gesundheitsbewussten Lebensstil zu fördern.

Mit allen Sinnen das Tier und die umgebende Landschaft zu erleben, findet in meinem Begegnungs- und Bewegungsangebot Raum. Gegen das Geplapper über Serien (*Pia*, 4 J, reitend), setze ich das Lauschen auf den Hufschlag, das Schauen auf das Ohrenspiel des Esels. Abhängig von Alter der Mitspazierenden, Situation und Bedürfnissen, können gesellschaftliche und ökologische Zusammenhänge aufgedeckt und Wissen rund um den Esel und die uns umgebende Landschaft vermittelt werden z. B. Nutzung von Eseln in anderen Ländern, Ausbeutung der

natürlichen Ressourcen, Benennen von Baum und Kraut. Das Anregen zum Nachdenken ist eine wichtige Aufgabe der Ökologisation.

„Es geht nicht nur um die Aneignung von Wissen über die Natur, sondern um die am eigenen Leib gemachten Erfahrungen in der und mit der Natur. Nur aus solchen Erfahrungen können im kindlichen Gehirn all jene inneren Einstellungen und Haltungen herausgeformt werden, ... die die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen stärken und die Entfaltung der in ihnen angelegten Potenziale, ihrer Entdeckerfreude und Gestaltungslust, wieder anregen und verloren gegangene Sinnbezüge wieder herstellen.“ (Hüther, G. 2011 in: Petzold et al. 2019, 846; 2012f)

Es gilt zu fördern, dass der Mensch sich zugehörig fühlt zur Natur, die Trennung zwischen sich selbst und Umwelt auflöst, dadurch Wohlbefinden erlebt, seinen Stress reduziert und zunehmend gesund wird bzw. bleibt.

Die Haltung von *„menschlicher Gier, Destruktivität, Gleichgültigkeit und kollektive Egoismen“* (Ellerbrock, Petzold 2021, 15) hat eine tiefgreifende und alle Lebensräume betreffende Naturzerstörung zur Folge, eine sich *„anbahnende Megakatastrophe“* (ebd. 15). Da setzt Bildung ein und ein Erfahrbar-machen, dass der Mensch ohne Rücksicht auf die Natur und Schutz der Natur nicht überleben kann, wir müssen die Erde bewahren und Sorge für sie tragen. Die gesamte Menschheit ist von der sich wandelnden Erde, von der Klimakatastrophe betroffen, auch die Menschengruppen, die weitestgehend im Einklang mit der Natur leben.

Petzold erkannte bereits Anfang der 1960er Jahre in seiner landwirtschaftlichen Lehre, seinem Erstberuf, dass Naturverstehen zum Selbstverstehen des Menschen und zu einem respektvollen *„ökosophischen“* Umgang mit der Natur führt. Die *„dunkle Seite“* von Empathie oder Kreativität, die extrem destruktive Prozesse vorantreiben können, wird dabei nicht ausgeblendet (vgl. *Petzold, Orth, Sieper* 2016n, 22).

„Ökosophie ist der weise/wissende, sorgfältige Umgang mit dem Raum des Lebendigen, der Biosphäre. Das geschieht auf der Grundlage der erlebten Erfahrung und eines verinnerlichten Wissens, dass wir als menschliche Wesen über unseren biologischen Leib Teil der „Weltökologie“ sind. Die Welt ist unser Lebensraum, in

dem wir erleben, dass die Natur schön ist. Wir müssen ein Bewusstsein dafür gewinnen, dass sie kostbar ist und wir deshalb eine Ökophilie, eine „Liebe zur Natur“, zu unserer Welt und eine „Freude am Lebendigen“ entwickeln können.“

(Petzold, 1961IIb, zit. nach: Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2019, 844-5; 2011g)

Ökophilie ist die achtsame und liebevolle Sorge um die Natur und unsere Lebenswelt, eine gelebte Liebe zur Natur und das Erleben von wunderbarer Schönheit, wo Lebendiges ist, wächst, sich entwickelt, das mit „*einer mitgeschöpflichen Verbundenheit einhergeht.*“ (Mathias-Wiedemann, Petzold 2019, 19). Engagierte Ökophilie und engagierte Biophilie, die Liebe zum Leben und zum Lebendigen, müssen mühevoll gelernt, gelehrt, gepflegt und (vor)gelebt werden, diese Haltung vertritt das Integrative Verfahren. Es stellt sich damit gegen die Biophiliehypothese von Wilson (1984), der eine genetische Disposition zum liebevollen Hingezogensein des Menschen (*philia*) zur Natur als natürliche Gegebenheit annimmt (Petzold et al. 2019, 846).

„Es spricht aber nichts für ein Programm der Liebe und Achtsamkeit der Sapiens-Hominiden der Natur und ihren Geschöpfen gegenüber“ (ders. 846-847).

Eine Rücksichtnahme auf die Natur und Liebe zur Natur ist „*nicht stark als arttypische Eigenschaft ausgebildet.*“ (Petzold 2022o, 14).

Der Mensch greift massiv in die Natur ein und hinterlässt tiefe Einschnitte, überwiegend Zerstörung. Paul Crutzen prägt den Begriff „Anthropozän“ (2002) für dieses Erdzeitalter, denn der Mensch hat die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse in den letzten 200 Jahren radikal beeinflusst.

Wenn die Verletzlichkeit und Sensibilität der ineinandergreifenden Lebensrhythmen wahrgenommen und erlebt wird, man sich um die Natur sorgt, wohlmöglich seine eigene Vergänglichkeit ausloten kann, führt das im besten Fall zu einer Veränderung des Lebensstils und zu leidenschaftlichem Engagement für Natur.

Sinoträchtige Erfahrungen und Erlebnisintensität im Naturraum mit Tieren/Pflanzen werden zunehmend wichtiger, um dem „Natur-Defizit-Syndrom“ (Louv 2005), dem naturfernen Lebensstil entgegenzuwirken und um die Samen der engagierten Biophilie und Ökophilie zu pflanzen.

Die konzeptgeleitete Tiergestützte Therapie/Intervention im therapeutischen bzw. pädagogischen Setting unter artgerechter Einbeziehung des Tieres, ist eine theorie- und forschungsbasierte Methode der Neuen Naturtherapien des Integrativen Verfahrens. Sie ermöglicht, Tier und Natur im ökologischen Kontext zu verstehen, zu erleben, Entwicklungsprozesse anzustoßen und das Erlangen der Haltung, sich für den Schutz der Natur einzusetzen (vgl. *Petzold, Hömberg 2014*).

Die vier Prinzipien der Ökologisation lauten:

1. *Sorge um das Lebendige – eco caring, caring for nature and people.*
2. *Liebevolle Fürsorge für das Lebendige – ecophilia.*
3. *Komplexe Verantwortung für die Vielfalt des Lebendigen, vorausschauende Planung und Schutzmaßnahmen pro natura.*
4. *Freude am Lebendigen. Pro natura - eco caring.*
(*Petzold 2022k, 93*)

Das beschriebene Begegnungs- und Bewegungsangebot mit dem Tier geschieht im mikro- und mesoökologischen Hof- und Landschaftskontext (siehe 4.1). Der Spaziergang mit Esel auf unterschiedlichen Untergründen, mit Berührungen von Fell und Körper, das Wahrnehmen von verschiedenen Klangeindrücken, das Erfahren von unterschiedlichen Lichtverhältnissen und Farben, während der Blick in die Landschaft schweift, dazu die Vergegenwärtigung, wie das Sichtfeld eines Beutetieres ist, das Erschnupern und Einatmen der Pheromone von Wald und Weide, ggf. Exkrementen – all das sind Sinneseindrücke, die multisensorisches Erleben ausmachen (siehe 3.3). Hinspüren, hinhören, hinschauen, riechen und über den Gaumen einatmen – die multisensorischen Wahrnehmungen ermöglichen ein Innehalten und in Präsenz sein. Die Sinneseindrücke aus der Natur von Tier, Wald und Flur schaffen ein Gegengewicht zum Außer-sich-sein, aus-dem-Lot-sein, zum Gedankenkreisen. Die sinnlichen Erfahrungen können im Alltag aus dem *Leibgedächtnis* (*Petzold, 2002j/2017*) erinnert werden und Anker sein für das Wohlgefühl/mit-sich-im-Reinen-sein (siehe 4.1)

Auf mich wirkt ein Spaziergang erfrischend und wohltuend, wenn ein Zuviel der Konzentration den Kopf grau umwölkt hinterlässt. Die Luft in Wald- und Weidelandchaft, die bei jedem mitunter anstrengenden Schritt bergan zunehmend tiefer eingeatmet und aufgenommen wird, das Fühlen von in Stille verbundener „*Gefährtschaft*“ (*Petzold, Ellerbrock 2017*) mit den beiden Eseln - all das verändert den physischen wie psychischen Zustand und lässt mich wieder beherzt an die

Gedankenarbeit gehen. Auch ein weit wandernder Blick aus dem Fenster über die sanft hügelige Weidefläche, die in ein von Laubbäumen gesäumtes Tal mündet, befähigt mich, die Arbeit fortzusetzen. Der Ausblick betrübt auch, denn die vom Borkenkäfer befallenen Hänge, radikal gerodet, braungrau, sind nicht zu übersehen. Baumskelette ragen kahl in die Höhe. Das nahegelegene geschlossene Waldgebiet, dichtes grünflutendes Blätterdach, schwarzdunkel leuchtende Tiefe im Fichtenbestand – bleibt Erinnerung an Gewesenes, schmerzlich erlebt jedes Krachen der Gefällten, deutlich zu fühlen der Prozess des Vergehens und des Werdens - hoffentlich. Neu entstandene Sichtachsen, breite und verdichtete Rückewege, viele eingezäunte aufgeforstete Flächen; der Wald meiner Jugend ist nicht mehr da. Die (jungen) Menschen sensibel machen für den dürstenden und sterbenden Wald, dabei den Mut nicht verlieren und dafür sorgen, dass die Erde lebendig bleibt und die Nachfolgenden leben können – wie schwer ist das.

3.2 Die Vier WEGE der Heilung und Förderung

Im Integrativen Verfahren werden verschiedene Ansätze, Vorgehensweisen, Modelle und Methoden entwickelt, evaluiert und angepasst, um Zugang z. B. zu psychischen Prozessen und Prozessen von Gesundheit und Krankheit zu erzielen und zu erklären. In Beratung, Behandlung und Bildungsarbeit sind diese differenzierten Vorgehensweisen und Wege erfolgreich anzuwenden in Bezug auf Lebensgestaltung und persönliches Wachstum, Kreativitätsförderung und Veränderung des Lebensstiles hin in Richtung gesunder und vitaler Lebensqualität.

Die Integrative Therapie hat die „**Philosophie des WEGES**“ (Petzold 2015b, 3) entwickelt und empfiehlt, Menschen auf ihrem Lebensweg „[...] 'gutes WEGgeleit' zu geben, Konvoi-Arbeit zu leisten -sie auf 'grünen Pfaden' zu begleiten.“ (ebd. 3).

Die Praxeologie des Integrativen Verfahrens stellt als wirksame Faktoren im therapeutisch/agogischen Geschehen die „**Vier WEGE der Heilung und Förderung**“ heraus. (Petzold 2003, Bd.1, 173ff). Sie bieten eine Richtschnur für eine gesunde Lebensführung im Alltag:

1. Weg: Bildung von Bewusstsein und Einsicht

Bewusstseinsarbeit, Sinnfindung

Leitsatz: „*Sich selbst verstehen, die Menschen, die Welt, das Leben verstehen lernen.*“ (Petzold, Sieper, Orth 2005).

Eindrücke werden im Zusammenhang mit früheren Erlebnissen reflektiert und es kommt dabei zu einem neuen Sinnerleben. Das Verstehen auf allen Ebenen (vitale Evidenz) geht über kognitives Verstehen hinaus. Dabei werden Selbsterkenntnis, Lebenserfahrung, Sinn gewonnen. Der Mensch hat die Fähigkeit zur Ko-respondenz.

2. Weg: Bildung von Nachsozialisation und Grundvertrauen

Selbstwert, emotionale Regulation

Leitsatz: *„Zugehörig sein, beziehungsfähig werden, Liebe spüren und geben, sich zum Freund werden.“* (Petzold, Sieper, Orth 2005).

Wird man im sozialen Nahraum empathisch identifiziert, kann man sich zugehörig fühlen und bereit sein, sich zu öffnen. Das Grundvertrauen wird durch Interiorisierung bekräftigt.

„Sein ist Mitsein.“ (Petzold et al. 2019, 838) Das soziale Netzwerk eines Menschen wird zu seinem Konvoi (Weggeleit).

3. Weg: Erlebnisaktivierung und Persönlichkeitsentfaltung

Ressourcenaktivierung, Persönlichkeitsentfaltung, Lebensstilveränderung

Leitsatz: *„Neugierde auf sich selbst und Andere, sich selbst zum Projekt machen, sich in Begegnungen und Beziehungen entfalten.“* (Petzold, Sieper, Orth 2005).

Der Mensch ist ein kreatives und exploratives Wesen, die *„multiple Stimulierung“* (Petzold 1988f) mit kreativen Medien wie malen, bewegen/tanzen, schreiben, singen, ermöglicht, sich auszuprobieren und öffnende (Selbst-)Erfahrungen zu machen, sich zu entfalten.

4. Weg: Solidarität und Engagement

Exzentritätsförderung, Souveränität, Solidaritätserfahrung, engagierte

Verantwortung für Menschen und Lebensräume

Leitsatz: *„Nicht alleine gehen, füreinander eintreten, die Ohnmacht verabschieden, gemeinsam Zukunft gewinnen.“* (Petzold, Sieper, Orth 2005).

Mit den Erfahrungen von Solidarität, Mitmenschlichkeit und Mitgefühl in Familie, Beruf und Alltag wachsen persönliche und gemeinsame Stärken, engagierte Verantwortung kann gebildet werden. Das *„Maßnahmenbündel“* (Petzold 2018e) hilft, ein breites Erfahrungsspektrum zu erlangen, die Erkenntnisse alltagstauglich zu integrieren und bestenfalls ins Handeln vorzudringen.

3.3 Die 17 Heil- und Wirkfaktoren und Zuordnung der Möglichkeiten des Angebots

Aus den „**Vier WEGEN**“ ergeben sich die „**17 Heil- und Wirkfaktoren in den Prozessen der Integrativen Therapie.**“ Sie haben sich als fördernde und defizitkompensierende Faktoren für eine gesunde Entwicklung über die gesamte Lebensspanne hinweg herauskristallisiert und wirken bei der Bildung von Resilienz, führen zu einer „*Lebenskunst*“, tragen zur „*persönlichen Souveränität*“ bei und „*tun gut.*“ (vgl. *Petzold, Orth, Sieper 2016n, 19*).

Wie kann ein Spaziergang mit Esel Veränderungen beim Menschen bewirken - Veränderung in Bezug auf Einstellung zum Tier, Wald, zur Natur; zu sich selber, den inneren Haltungen, zum Körper? Und wie kann ein Spaziergang mit Begleittier physische/biochemische/psychosomatische Prozesse beeinflussen?

Die **17 Heil-und Wirkfaktoren** „haben es in sich“: Multisensorisches Wahrnehmen von Tier/Natur in komplexer Achtsamkeit, von sich selber im eigenleiblichen Spüren und Hinspüren, multiexpressiver Ausdruck, Selbstlernen, Wissenszuwachs über Natur/Tier, Förderung von Ökologisation und Einsatz zum Schutz der Natur, Synergieeffekte von Natur-und Tiererleben – die **17 Heil-und Wirkfaktoren** benennen die umfassende Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden.

Im Folgenden werden den **17 Heil- und Wirkfaktoren der Integrativen Therapie** die Erfahrungsmöglichkeiten meines Angebotes „Mit einem Esel spazieren und Veränderungen beim Menschen bewirken“ zugeordnet.

1. Einführendes Verstehen [protektiv], Empathie [supportiv] (EV)

Gestaltete Kontaktaufnahme zum Esel: sich an der Hand beschnuppern lassen; der Esel ist neugierig und geht über Geruch in Kontakt oder wendet sich ab; auch damit umgehen lernen: Wie mache ich mich spannend für den Esel? Was braucht das Tier? Bei Kontaktaufnahme, behutsam berühren und streicheln; Wissenszuwachs, wo kitzelige Stellen beim Tier sind, wo Lieblingskraulstellen sind; vor/nachmachendes Säubern und Pflegen des Tieres; freundliches und respektvolles Behandeln des Lebewesens; wahrnehmen, wenn es dem Esel „zu bunt“ wird und darauf angemessen reagieren. Wahrnehmen, dass ein Esel unruhig wird, wenn der

andere außer Sicht gerät: Warum ruft das Tier nach seinem Kumpel? Wie empfindest du das?

„Auch Tiere fühlen, denken und wollen allerdings artspezifisch und im Vergleich zum human animal *in teilweise sehr eingeschränkter Weise*.“ (Petzold 2022k, 63)

Förderung von Tierbezug in Kenntnis dessen, dass ein vertrautes Haustier nur annäherungsweise *empathisch* erfasst werden kann. (vgl. Petzold, 2022k, 63)

2. Emotionale Annahme [protektiv] und Stütze [supportiv] (ES)

Den Menschen auf Augenhöhe und in seinem So-Sein annehmen;

ansprechen/loben, wenn etwas bewältigt ist: die Eselsprache verstanden wird, eine Aufgabe im Parcours oder beim Führen unterwegs gelöst wird, der Esel erfolgreich vom Fressen abgehalten wird. Bestätigung von Mensch und Tier, kleiner Mensch lobt großen Esel. Wahrnehmen der Anstrengung und Überwindung von Hemmungen und herausstellen derselben; in Resonanz gehen und unterstützen. Förderung des positiven Selbstbildes, Selbstvertrauen und Selbstsicherheit werden erlebbar und können sich entfalten.

3. Hilfe bei realitätsgerechter [supportiv, konfrontativ], praktischer Lebensbewältigung (LH)

Führen und Folgen als Übung am eigenen Leib (Jeansschlaufe/Hand) erleben; zupfen und Dauerziehen ausprobieren – wo kommt Widerstand auf? Regeln im Umgang mit den Eseln kennenlernen und anwenden; die Möglichkeiten der Kommunikation des Esels kennenlernen und ins eigene Handeln einbeziehen, entsprechend reagieren; körpersprachliche Signale bestimmt setzen lernen, Körperhaltung und Körperbewusstsein empfinden und Reaktion des Tieres darauf wahrnehmen; zunehmend selbstständig den Esel durch den Parcours oder auf dem Weg führen. Der Esel ist ein Beutetier und schützt sich durch genaues Beobachten der Umgebung: Was könnte für das Tier gefährlich aussehen? Warum könnte er in bestimmten Situationen durchgehen? Neues erproben, Handhabung von Werkzeugen; gleichmäßig das Futter verteilen und die Esel versorgen. Souveränität aufbauen, den eigenen Körper bewusst spüren und sich durch Körperspannung und -haltung ausdrücken.

4. Förderung emotionalen Ausdrucks und volitiver Entscheidungskraft [supportiv, konfrontativ] (EA)

Hemmungen und Ängste überwinden und sich dem Tier nähern, die Annäherung des Tieres zulassen, kraulen, putzen, sich trauen und freuen. Der Esel will nicht/etwas anderes - was fühle ich? Selbstständig Aufgaben für die Esel überlegen und kreativ werden; mitentscheiden, was beim Besuch getan werden soll. Mimik des Esels kennenlernen, lesen lernen, wie Gefühlsausdrücke beim Esel sind. Wie ist dein Wohlfühl-, Zorn-, Freude- Neugierdegesicht? Erweiterung des Verstehens vom Tier. Wahrnehmen von eigenen Gefühlen und ihrem Ausdruck. Worte finden/vorsagen für die Berührung durch die umgebende Natur, Kahlschlag und Wiederaufforstung, beides will gespürt und gesehen werden; bewusstes Erfahren von Schönheit und Folgen menschlichen Handelns.

5. Förderung von Einsicht [supportiv, konfrontativ], Sinnerleben, Evidenzerfahrung (EE)

Rennen, schreien, hektisch sein: der Esel geht weg, wenn es ungemütlich für ihn ist; mit dem Esel in Kommunikation gehen und in Bewegung kommen; das Tier zu einer schnelleren/langsameren Gangart bewegen; Ursache und Wirkung erleben, auch bei unklarem körpersprachlichen Signal: Warum bleibt der Esel stehen? Wohin schaut der Esel? Wieso zieht er den Menschen weg? Die umgebende Natur ist empfindlich, Tiere und Natur brauchen unseren Schutz, Müll wird eingesammelt.

6. Förderung kommunikativer Kompetenz und Beziehungsfähigkeit [protektiv, supportiv, konfrontativ] (KK)

Lernen, Körpersprache und -spannung einzusetzen, um mit dem Esel zu kommunizieren, Grundlagen des natürlichen Kommunikationssystems mit dem Esel anwenden (Horsemanship); in wechselseitigen Kontakt kommen mit Esel und Pädagogin. Sprechen und austauschen über Aussehen, Unterschiede, Eigenheiten, Fressverhalten der Esel; Vermittlung vom Tierbild. Über Phänomene beim Spazieren ins Gespräch kommen. Absprachen untereinander treffen, wer führt, wer Hindernisse festhält. Sich über die eigenen Lieblingstiere austauschen. Wer kennt Märchen und Fabeln, in denen Esel vorkommen? Was ist eine Eselsbrücke, ein Eselsohr? Wie ist „dummer Esel“ gemeint? – für sprachliche Negativismen in Bezug auf Tiere sensibilisieren. Auch die Kraft und den Zauber des Spiels mit den Eseln im Parcours

erleben und sich daran erfreuen. Kommunikation fördern, gegen das Verstummen und Geplapper.

7. Förderung leiblicher Bewusstheit, Selbstregulation, psychophysischer Entspannung (LB)

In Bewegung kommen, differenzierte Bewegungserfahrung (Grob- und Feinmotorik) beim Putzen und Führen/Laufen erleben; auf unterschiedlichen Untergründen Leiberfahrungen machen; Gleichgewichtstraining beim langsamen Heben eines Beins über Stangen-Hindernisse oder ggf. beim Reiten mit und ohne Sattel; wiegende/schaukelnde Bewegungen beim Getragen werden (der Informierte Leib, siehe 4.1); Konditionszuwachs bei längeren Spaziergängen. Interorezeptive Wahrnehmung anregen: Anlegen des Kopfes an den Eselbauch und Erfühlen der Atembewegungen, mitschwingen; lauschen auf die Darmgeräusche: Gluckert dein Bauch? Kannst du es hören/fühlen? Bewegung der Nüstern anschauen und selber tief atmen, darüber ruhig werden und tiefer atmen. Impulse kontrollieren: nicht loskreischen, nicht „einfach so“ den Esel loslassen; sich entspannen beim Beobachten der ruhenden, grasenden, sich wälzenden Tiere, der grünen Weidelandschaft, des Blätterdachs der Obstbäume, der Wolken. Still werden und Stille/Naturklang zulassen/aushalten, lauschen auf die Geräusche beim Grasen der Esel. Muskuläre Spannung und Entspannung, Stressreduktion, Wahrnehmen des Wohlfühlens, Stimmungsaufhellung.

8. Förderung von Lernmöglichkeiten, Lernprozessen und Interessen (LM)

Multisensorisches Wahrnehmen anregen und erfahrbar machen: taktil: Fell, Huf, auditiv: Eselsingen, Esel-Rufen, visuell: Heutextur, Trittsiegel, olfaktorisch: Mist, Ginsterblüte. Benennen der Körperteile des Esels, des unterschiedlichen Putzzeugs. Information über den Esel und sein Ursprungshabitat. Bezeichnen der Bäume und Ackerfrüchte: Was ist für den Esel giftig? Welche Kräuter sind heilsam? Spielerischer Umgang mit Maßen/Gewichten: Raufuttermengen abwiegen, Eselmineralfutter abmessen, Größe und Umfang des Esels messen, Länge der Ohren im Verhältnis zum Kopf feststellen. Sich zunehmend mehr konzentrieren können, komplexes Lernen aufgrund von eigenleiblichem Spüren fördern.

9. Förderung kreativer Erlebnismöglichkeiten und Gestaltungskräfte (KG)

Am Hof, im Wald, zwischen den Weiden, multiexpressive und multisensorische Erfahrungen sammeln; aus dem Eselwinterfell unter Zugabe von Schafwolle (Unterschied erschnuppeln) Murmeln oder Ball filzen; von den Esel abgenagte Stöcke bemalen; Hindernisse für den Esel gestalten: bemalen des Bodens mit Kreide, ein gefährlich flatterndes Tor bauen; entwickeln eines Parcours mit Materialien aus dem Hofkontext, bewusst Huf- und Schuh-Abdrücke in der Matsche hinterlassen, wahrnehmen und untersuchen, Spuren finden von Eselhufen im Waldboden und mit anderen Trittsiegeln (Pferd, Reh) vergleichen. Multimediale Quergänge ermöglichen, Identität stärken.

10. Erarbeitung positiver Zukunftsperspektiven und Erwartungshorizonte (PZ)

Erweiterung des Verhältnisses zur Natur und zum Tier durch die geteilten Erlebnisse und gemachten Erfahrungen: Der Weg/ein anderer kann „später“- in der Zukunft - auch ohne Esel gegangen werden, es kann eine Gestaltung aus Steinen am Wegesrand gelegt werden. Öffnung der Wahrnehmung: das Blau und Grün kann ich mir innerlich holen. Wiederholen von Wahrnehmung mit allen Sinnen, hilft, sich im Alltag zu erinnern an das schöne Gefühl.

„Aus Mist wird Kompost!“ „*Nutze jede Situation als Chance*“ (Petzold 2016n)

Persönliche Souveränitätserfahrungen und Kompetenzzuwachs sind Erfolgserlebnisse, die in die Zukunft tragen, da sie die Identität stärken.

11. Förderung positiver persönlicher Wertebezüge, Konsolidierung der existentiellen Dimension (PW)

Der respektvolle, sorgfältige und freundliche Umgang mit Tier/Natur und Mitmenschen hat Beispielcharakter und fördert den persönlichen Wertebezug. Tiere empfinden Schmerz, Krach, Angst. Tiere haben ein Recht, freundlich, liebevoll versorgt und behandelt zu werden. Blätter nicht abreißen von Büschen, „*Au, Au, Au - das tut dem Busch weh*“ (Mathias-Wiedemann, mündlich Jan.21), Verletzungen und ggf. Narbenbildung am Baum zeigen. Müll am besten vermeiden. Aktiv Zuwendung geben und Sorge für das Tier tragen – nicht nur selbst versorgt werden (vgl. Beetz, 149, in: Petzold et al. 2019). Der Mensch übernimmt eine Portion Verantwortung, es kann Souveränität erfahren werden und sich Alltagsfähigkeit entwickeln.

12. Förderung eines prägnanten Selbst- und Identitätserlebens und positiver selbstreferentieller Gefühle und Kognitionen, d.h. von „persönlicher Souveränität“ (PI)

Fördern und nicht überfordern: sich zutrauen, den relativ großen Esel zu bewegen, körpersprachlich bestimmt durch den Parcours oder auf Waldwegen zu führen; Lösen von selbstgestellten Aufgaben; im Gleichgewicht bleiben beim Überwinden von Hindernissen im Parcours/Wald, beim Rutschen, Stolpern und Manövrieren durch die Pfützen. Sich Fachbegriffe von Putzzeug, Namen von Pflanzen merken und diese erklären können, sich kreative Ausdrucksmöglichkeiten zu erschließen, das ermöglicht Erfolgserlebnisse und eine Stärkung des Identitätserlebens und Zuwachs persönlicher Souveränität.

13. Förderung tragfähiger, sozialer Netzwerke (TN)

Das Tier kommt dazu: es ermöglicht ein anderes Erfahren der geschwisterlichen Bezüge; Stärken und Altersunterschiede in der Geschwisterkonstellation anerkennen und kooperieren; Mut und Zutrauen, Hilfestellung geben und annehmen, sich erproben beim gemeinsamen Aufbau des Parcours/Führen des Tieres. Austausch und Erleben einer intensiven Zeit zwischen Großeltern/Eltern/Kindern; Verbesserung der Interaktion. Bedürfnis erfüllen nach Geborgenheit und Nähe. Vertrauensvolle Begegnung zur Pädagogin und zu den Eseln gestalten.

Beobachten, wie die Stute dem Wallach das Futter wegnimmt: Kennst du das?

Konvoi und Netzwerk kennenlernen und möglicherweise ausbauen: Eselfreundinnen, Tierfreunde finden, ggf. Hunde der Nachbarschaft ausführen, „*Maßnahmenbündel*.“ (Petzold 2018e)

14. Ermöglichung von Empowerment- und Solidaritätserfahrungen [supportiv, konfrontativ, protektiv] (SE)

Lernerfahrungen „*in der nächsten Zone der Entwicklung*“ (Vygotskij) anbieten, anleiten der Bewegung mit Esel; sich zunehmend sicher fühlen im Umgang mit ihm und eigenständig das Tier in verschiedene Richtungen bewegen; das Lob und die Fremdwahrnehmung zulassen; eigene individuelle Fähigkeiten wahrnehmen, Konzentrationsfähigkeit und Beobachtungsgabe erweitern. Unterschiede der Eselindividuen kennenlernen und damit umgehen, sie gezielt einsetzen für

bestimmte Aufgaben. Ungerechtigkeit spüren können und sich für Gerechtigkeit einsetzen.

15. Förderung eines lebendigen und regelmäßigen Naturbezugs [protektiv, supportiv] (NB)

Aufenthalt „im“ Draußen, von Licht, Luft, allen Wettern umgeben, Wind an Haut und Haar spüren, dreckig werden, stauben wie der Esel, nasse Füße im Matsch kriegen - multisensorisches Erleben durch Natur- und Tierbezug - gegen digitale Verschmutzung. Mit dem Esel an der Seite motiviert sein, auch längere/weitere Spaziergänge zu machen. Eindrücke aus Wald und Flur, von Esel und anderen Tieren erleben. Bewegungsqualitäten erproben: laufen, rennen, hüpfen, drehen, den Esel zur schnelleren Gangart auffordern, außer Atem geraten und verschnaufen. Den „Aufforderungscharakter“ des Tieres, Stöckchens, Baumes, der Wolken erleben und handeln/gestalten: schneller gehen, Stock aufheben, Baum bewundern, Wolkenbilder erhaschen.

„Da Menschen in die Natur, wie auch in die Sozialität eingebettet sind, kommt es immer zu generativem Austausch mit der Umwelt, zu ko-kreativen Interaktionen mit Mikroökologien...“ (Petzold, Orth, Sieper 2016n, 21).

16. Vermittlung heilsamer ästhetischer Erfahrungen [protektiv, supportiv] (ÄE)

Der Eselkörper mit den langen Ohren ist perfekt; Fellfarben/Nuancen und Farbübergänge - besonders an den Augen und Ohren - sind wunderschön; sinnliches Wahrnehmen der Umgebung, Erleben von Schönheit und Erhabenheit der solitär stehenden Eiche/Rotbuche bei der Wanderung durch die Weidelandschaft; Geräusche im Wald und Stille hören. Erleben von Zusammensein im Gestalten des Parcours und sich daran erfreuen; in Gemeinschaft mit der Familie spazieren und inspiriert sein, dieses zusammen zu erleben; *„...dabei Wertschätzung und Liebe zum Erfahrenen (der Landschaft, dem Tier...)“ wecken.*“ (Petzold, Orth, Sieper 2016n, 23).

17. Synergetische Multimodalität (d.h. Zusammenwirken verschiedener gesundheitsfördernder und therapeutischer Modalitäten [protektiv, supportiv, konfrontativ] (SM)

Zufriedene Mitmenschen und Esel, grüne Weiden, leichte Brise, blassblauer Himmel, weiße Wolkentupfer und in Bewegung nicht allein unterwegs sein – eine Form von Glück spüren.

Die Synergieeffekte von Natur- und Tiererleben gestalten mit, sowohl wirken die ökologischen Gegebenheiten auf den Menschen wie dieser gestaltend auf die Umwelt einwirkt (vgl. *Petzold 2022j*, 34). Das achtsame und liebevolle Herangehen an Tier und Natur, der freundliche Umgang mit ihnen, das Wahrnehmen ihrer Schönheit, das will vorgelebt sein. Erfahrungsräume in der Natur müssen beschriftet werden, um gesundheitsfördernd zu wirken, das erreicht kein Smartphone (vgl. *Spitzer a.a.O.*, 316).

3.4 Das therapeutische Viereck

In der Integrativen Therapie als biopsychosozialökologischem Verfahren wurden von Beginn an Naturbezüge gesucht und eingebunden. In der Methode der Integrativen Tiergestützten Therapie sind die „ökologischen Intensivierungen“ (*Petzold 2022k*, 55), die durch die Naturumgebungen (Felder, Wald, Kahlschlag, Ackerland, Wiesenflächen) eingebracht werden, der ökologische und sozioökologische Kontext im Kontinuum - im Zeitfluss. In der ITGT wird die bis dahin vorherrschende „*tiertherapeutische Triade*“ erweitert zum „*therapeutischen Viereck*“ - zu einer „Tetrade“, weil der ökologische bzw. sozioökologische Kontext als weitere Größe hinzukommt:

(1.) KlientIn/PatientIn, (2.) TherapeutIn/PädagogIn und
(3.) das Tier (4.) im gegebenen Kontext/Kontinuum.

(*Petzold 2013g*, 5)

Im therapeutischen/agogischen Prozess mit den Größen der Tetrade wird multisensorisches und multiexpressives Erleben möglich, es können positive Entwicklungsprozesse angestoßen, unterstützt und nachhaltig gefördert werden. (vgl. *Petzold 2013g*, 5).

Der konzeptbasierte und artspezifische Einbezug des Esels als Begleittier und der vorhandenen Kontexte (Wald, Flur), das Zusammenklingen aller Größen aus dem therapeutischen Viereck, fördert Synergieeffekte, die Veränderungen beim Menschen bewirken (vgl. *Petzold 2013g*, 4).

Das komplexe Ökosystem Wald, Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Mykorrhiza, mit seinen enormen Ökosystemleistungen, Photosynthese, Bodenbildung und

letztendlich die Lebensgrundlage für den Menschen, samt seiner vielfältigen Nutzung, - als Wirtschaftswald, Bodenschutzwald, Bodendenkmälerschutzwald, Wasserschutzwald, Klimaschutzwald, Erholungswald (vgl. *Radionovs, Kriegs* 2020) - bietet viele Möglichkeiten des Erlebens.

Der Hofkontext schafft spezifische Anreize des multisensorischen Erlebens.

Die Tetrade erweitert sich zur Polyade, wenn Großeltern/Angehörige mitlaufen oder zuschauen, auch gibt es Momente der Bezogenheit (Dyaden) ausschließlich zwischen KlientIn und dem Tier, zwischen Pädagogin und dem Tier, zwischen Pädagogin und der KlientIn. Es gilt zu beachten, dass im therapeutischen/agogischen Setting situative Kontexte vorhanden sind und permanent der Zeitfluss/das Kontinuum mitschwingt, das meint: Gegenwart vor *Vergangenheit*shintergründen und mit *Zukunft*shorizonten (vgl. *Petzold* 2022k, 57).

Die Kontextgrößen Hof und Wald/Flur müssen der Pädagogin vertraut sein, d. h. sich auskennen im Wald, wissen, wo für Esel und Menschen giftige Pflanzen wachsen, welche Bäume wo wachsen, wo umgekippte Bäume aktuell den Weg versperren, wo Rastplätze einladen. So werden Hof- und Waldkontext „...zu 'safe places', *gastlichen Räumen, deren konviviale Qualität Gesundheit, Heilung, Entwicklung fördert.*“ (ebd.). Voraussetzung für alles Arbeiten mit Menschen ist eine fundierte Aus- bzw. Weiterbildung - hier auch vom Tier- sowie eine integere, tragfähige therapeutische/agogische Beziehung (*Petzold* 2013g, 4).

Die therapeutische/agogische Beziehung gründet sich auf der gemeinsamen Lebenswelt im Kontext/Kontinuum und in dem Wissen und Erleben, dass der Mensch immer als Mitmensch existiert.

„*Der einzelne Mensch lebt in der und mit der Gemeinschaft, er koexistiert.*“ (*Petzold* 2003a, 116, in: *Apfalter* et al. 2021, 69).

Mutuelle/wechselseitige Empathie ist die Voraussetzung für Begegnungs- und Beziehungsfähigkeit. Empathie wird in der IT definiert als zwischenmenschliches und zwischenleibliches Geschehen, wobei es um das differenzierte vielschichtige Erfassen des Anderen und von sich selber im Kontext und im Kontinuum geht (vergl. (*Petzold, Mathias-Wiedemann* 2019a, 25).

„Naturempathie ist die Fähigkeit, durch aufmerksame, achtsame Naturbeobachtung Prozesse des Lebens von Tieren und Pflanzen in und mit ihren Habitaten a) kenntnisreich zu verstehen (=Verständnis, kognitive Empathie; Eres et al. 2015) und b) mit einem empfindsamen Beteiligtsein ihren Zustand – sei er gesund oder beeinträchtigt bzw. beschädigt – affektiv zu erfassen (= Berührtsein, emotionale Empathie; ibid., Decety, Ickes 2009). Weiterhin soll c) im zwischenleiblichen Mitschwingen (= Bewegtsein, somato-sensumotorische Empathie; Petzold, Orth 2017a) der körperliche Erregungs-, Spannungs-, Entspannungszustand begriffen werden. Auf dieser Grundlage wird es dann möglich, bei prekären Situationen in passgenauer, stimmiger und wirkungsvoller Weise empathisch zu intervenieren und dem gerecht zu werden, was das empathierte Lebewesen in seiner Situation braucht.“ (Petzold 2019e, S 13)

Die Empathiefähigkeit vom Menschen und die einfache affektive Empathiemöglichkeit von Tieren ermöglichen zwischenartliche Kommunikation und tiergestützte Aktivitäten. Das Gehirnsystem, was den Arten (Menschen, Säugetiere, manche Fisch- und Vogelarten) zugrunde liegt, ist basal konservativ, minimal kognitiv angebunden – so *Julius, Beetz, Kotrschal* (2014, 33). Sie meinen: *„Aufgrund des artübergreifenden, gemeinsamen Grundprinzips können Spiegelneurone auch als Basis für zwischenartliche affektive Kommunikation, für das Erkennen der Absichten anderer und für Stimmungsübertragung angesehen werden.“* (*Julius et al.* 2014, 37). Aber Hund und Katze, Fuchs und Huhn, Wolf und Schaf, um nur diese zu nennen, Prädatoren und Fluchttiere sind doch in ihren Wahrnehmungs-, Reaktions- und generellen Verhaltensweisen sehr unterschiedlich. Die Spiegelneuronenforschung ist neuerlich in die kritische Diskussion geraten (*Hickok* 2009, 2015), deshalb ist die Position von *Julius et al.* (2014) mit Vorsicht zu betrachten. Die Studienlage ist hierzu insgesamt noch sehr dünn und es muss weiter geforscht werden (*Petzold*, 2018e).

4 Einstellung und Haltung – Grundregel

NaturtherapeutInnen, die an einer „ökologischen Intensivierung“ des Gegenübers mitarbeiten, „... [sind] immer auch zugleich ein 'Anwalt der Natur'. Naturtherapie, Waldtherapie, tiergestützte Intervention ist **immer auch politische Arbeit**, 'PRO

*NATURA', weil die Gesundheit der Natur Voraussetzung für die Gesundheit des 'Menschentieres' und aller anderen Non-Human-Animals ist, nicht zuletzt der **Photosynthetisierer**, die als Quelle unserer Atemluft und der Atmosphäre dieses Planeten die wichtigsten Erdbewohner sind.*

(Petzold 2022k, 61, siehe auch: Das GREEN CARE Manifest 2014 in: 2022k, 92ff)

In diesen Aussagen finde ich mich wieder, es drängt auf allen Ebenen, sich für seine Haltung und ökologische Verantwortung einzubringen, sich zusammenzuschließen, um handlungsfähiger zu werden.

Die „**Grundregel der Integrativen Therapie**“ (Petzold 2000a, Updating 2006)

beschreibt die Verantwortlichkeiten für den therapeutischen/agogischen Prozess:

Den „*gastlichen Raum*“ (Orth 2010) herrichten, Menschen willkommen heißen, die Bereitschaft haben, sich partnerschaftlich, intersubjektiv auseinander zu setzen, um gemeinsam an Gesundung und Persönlichkeitsentwicklung zu arbeiten.

Gegenseitige Anerkennung der „*doppelten Expertenschaft*“ (vgl. Petzold 2000a/ Updating 2006, 3) im Respekt vor der „*Andersheit des Anderen*“ (sensu Levinas, Petzold 2003a) und der jeweiligen Integrität sind Voraussetzungen. Die Würde der KlientIn muss gewahrt werden und die TherapeutIn/PädagogIn hat die Bereitschaft zur Supervision. Die Methode und das Therapieverfahren müssen ausgehandelt und vereinbart werden.

Diese Grundhaltung entspricht meinem Streben nach einer Begegnung auf Augenhöhe, wertschätzend, respektvoll im Umgang miteinander, ko-respondierend auf das Gegenüber gerichtet, Konsenz über Dissenz eingeschlossen.

Mir muss bewusst sein, dass beim Menschen, der mit mir läuft, andere Empfindungen und Gedanken aufsteigen können, völlig andere Reaktionen, denn die Welt sieht für den anderen anders aus, als für mich. Die Andere ist ExpertIn des eigenen Lebens - wie kann ich wissen, was für sie richtig ist? Ich kann mitgehen, begleiten, in Resonanz gehen aus meiner intersubjektiven Haltung heraus in Offenheit, in Anerkennung der Würde, der Intersubjektivität des Andersseins des Anderen (Petzold 2003a) kann ich Wahrnehmungen und erlebnisorientierte Erfahrung ermöglichen, mit dem Medium Tier oder den kreativen Medien, so dass zunächst Unsagbares wahrgenommen und ausgedrückt, ausgesprochen werden

kann. Der Prozess wird vom Anderen mitgestaltet, persönliche Souveränität und Exzentrizität kann gefördert werden.

Wir spazieren los, gemeinsam zu dritt, manches Mal auch mit mehreren zugehörigen Menschen. Ich muss Menschen- und Tierwohl im Blick im behalten sowie Kontext/Kontinuum. Ist die mit mir wandernde Person z. B. unsicher, draufgängerisch, plappert ohne Unterlass, bleibe ich fokussiert und strebe eine pädagogische Reaktion an. Hat sie nicht genug Kraft/Durchsetzungsvermögen dem Tier gegenüber und lässt das Tier im Fressen am Wegesrand gewähren, wird konsequent eingegriffen. Bei Erwachsenen können die Themen Führen und Folgen erprobt und entwickelt werden (die Eselstute ist eine trickreiche Trainerin, das Anthropomorphisieren sei hier gestattet). Ist mein Tier angespannt, überfordert, Sorge ich für Sicherheit und Ruhe durch Veränderung der Situation, verändert sich das Wetter, wähle ich andere Wege.

Der Einsatz von Tieren in der ITGT setzt einen informierten, verantwortlichen artgerechten und tierspezifischen Umgang voraus. Das Tierwohl und den Tierschutz achtend unter Wahrung der Rechte der Tiere (*John 2007*, vergl. *Petzold 2013g*, 5) ist für mich selbstverständlich. Nicht zuletzt strebe ich an, dass meine Esel dem Menschen zugewandt bleiben und nicht scheuen, Unternehmungen mit Menschen zu machen.

Dass das Tier als Medium in der ITGT ein Wirkfaktor ist und zugleich Risikofaktor sein kann, muss mir gegenwärtig sein: Füße können unter den Huf geraten, ich kann auch bei solidem Training und Vorbereitung, nicht absolut sicher sein, dass das Esel nicht durchgeht oder auskeilt. Zoonosen können weitestgehend ausgeschlossen werden, aufgrund regelmäßiger tierärztlicher Kontrollen.

Auch der Waldkontext bietet Gefährdungen durch die im Wind sich wiegenden Baumskelette. Begegnungen mit freilaufenden Hunden und Wildschweinen sind möglich.

Für die Arbeit mit Tieren ist eine Versicherung (Tierhalter-Haftpflicht, Zusatz für Therapeutischen Einsatz) abgeschlossen, die Esel sind gechipt und bei der Tierseuchenkasse gemeldet, der Sachkundenachweis (nach § 11 Tierschutzgesetz) und das Deutsche Fahrabzeichen (FN) der Klasse IV liegen vor.

In der Begegnung mit einem Menschen bin ich ein Leib-Subjekt im Kontakt und Austausch mit einem Leib-Subjekt im jeweiligen Kontext und Kontinuum. Das Anerkennen der Andersheit des Anderen beinhaltet auch das Wissen um meine Andersheit. Da ist es nützlich, eigene Biografiearbeit zu leisten, Werte anzuerkennen oder zu hinterfragen, die Entwürfe in der Lebensspanne und die gelebten und aktuellen Lebenssituationen auszuloten, schmerzvoll Erinnertes zuzulassen und anzuerkennen, auch ein Wissen um eigene Verletzbarkeiten und Belastungsgrenzen. Die Erforschung der eigenen Resilienzfaktoren und die Erinnerung der Inspirationserfahrungen, die Wertschätzung des Konvois, das sind enorme Ressourcen. Dazu meinen Weg mit Tieren und mein Erleben von Naturerfahrungen und wohltuenden Plätzen in der Natur nachzuzeichnen, bewusst abzuschreiten, das ist hilfreich, um zu verstehen: Wie bin ich zu der geworden, die ich bin? Wie will ich weiter voranschreiten auf meinem Weg?

Im Austausch mit anderen KollegInnen zu sein und sich gegenseitig fachlich beraten über Erlebtes und getätigte Handlungen im therapeutisch/agogischen Arbeiten in der ITGT, über Geschehnisse in der Tetrade, das ist wertvoll, die eigenen kritischen Reflexionen zu ergänzen, Fehler zu vermeiden oder zu korrigieren. So wird der Selbstwahrnehmung die Fremdwahrnehmung an die Seite gestellt.

4.1 Das Menschenbild und Weltbild in der Integrativen Therapie

Die Integrative Therapie wird als Humantherapie bezeichnet, weil sie auf den ganzen Menschen und nicht nur auf die Psyche zielt. Das „bio-psycho-sozial-ökologische“ Menschenbild in der Integrativen Therapie spricht mich an, der Mensch wird als nicht getrennt von der Natur und Welt gesehen, also als eingebettet in die Welt des Lebendigen und ihrer geologischen und ökologischen Gegebenheiten gesehen.

<p><i>„Der Mensch - als Mann und Frau – ist ein Körper-Seele-Geist-Wesen im ökologischen und sozialen Kontext und Kontinuum, ist Leibsubjekt in der Lebenswelt.“</i></p> <p><i>(Petzold, 1965, 2003e in: Apfalter 2021, 51)</i></p>

Das Menschenbild, die Anthropologie ist demnach unlösbar mit einem Weltbild und Naturverständnis, der Mundanologie verbunden (Petzold, 2015k, 2019e, 2022j, o; Welsch 2015).

»Natur ist die Gesamtheit aller biologischen Lebensprozesse und Lebensformen mit ihren jeweiligen, Leben ermöglichenden geophysikalischen und ökologischen Mikro-, Meso-, Makro-Kontexten und ihren anorganischen und organischen Materialien sowie ihrem Kontinuum [...]. Dabei ist Natur nicht nur unberührte Biosphäre, sondern auch von Menschen, ihrem Denken, Planen und Handeln [...] gestaltete und überformte, ja sogar beschädigte und deformierte Natur. Weil der Mensch Teil der Natur ist, gehen auch immer sein Erleben von Natur und seine kulturellen Vorstellungen über Natur in ein Naturverständnis ein – nicht zu reden von seinem Handeln in der und an der Natur, seine eigene eingeschlossen« (Petzold 2019e; Petzold, Orth-Petzold, Orth et al. 2013).

Die oben genannte „*anthropologische Grundformel*“ (Petzold 2003e) sieht Frauen, Männer oder gendersensibel divers in ihrer körperlichen, seelischen und geistigen Verfasstheit, innerhalb der jeweiligen Lebenssituation, d.h. der zugehörigen sozialen und ökologischen Kontexte und im Kontinuum.

Mit **Körper** ist die belebte Materie gemeint und bezeichnet den Menschen in der Gesamtheit der Prozesse im Organismus: physiologische (neuromuskuläres Zusammenspiel), biologische (Ausschüttung, Bewegung), bioelektrische (Neurotransmitter, Synapsen), biochemische (Hormone) und sensumotorische Prozesse (Zusammenspiel Sinneswahrnehmung - Motorik). Dazu kommen die im Körpergedächtnis gespeicherten Lernprozesse und Erfahrungen. (Apfalter et al. 2021, 75; Petzold 2003a, e).

Der Begriff **Seele** umfasst die Gesamtheit aller aktuellen Gefühle, Motivationen, Willensakte, schöpferischen Impulse sowie gespeicherten Lernprozesse, Erfahrungen und Antizipationen. (vgl. 110; Petzold 2003a, e).

Davon nicht zu trennen ist der **Geist**, als die Gesamtheit aller aktuellen kognitiven Prozesse und Inhalte, gespeicherte Lernprozesse, Erfahrungen und Wissensstände und antizipatorischen Leistungen. (vgl. 46; Petzold 2003a, e).

Der **soziale Kontext** ist die Lebenswelt der Mitmenschen (soziale Konvois/Netzwerke) und Mitwesen (Tiere, Pflanzen), in die der Mensch involviert ist.

Der **ökologische Kontext** bezeichnet die Umwelt, mit der der Mensch auf den verschiedenen Ebenen Mikroebene (Familie, Arbeit, FreundInnen), Mesoebene (soziale Schicht, Milieu) und Makroebene (allgemeine politische und ökonomische Situation) untrennbar verbunden ist. (vgl. 31; Petzold 2003a, e).

Das **Kontext-Kontinuumsprinzip** meint, dass der Mensch im Zusammenhang von Raum und Zeit gesehen werden muss, er trägt in der Gegenwart auch das, was war und das, was sein wird in sich. (vgl. 73; Petzold 2003a)

Die „*anthropologische Grundformel*“ beinhaltet das Kernkonzept des „*Informierten Leibes*“ (Petzold 2002j, in: Petzold et al. 2019, 834). Das bedeutet, dass die Verfassung/Gestimmtheit des Menschen überwiegend davon bestimmt wird, was aus der Umwelt/Ökologie, in die der Mensch eingebettet ist (embedded), an Informationen aufgenommen und verkörpert wird (embodied).

Der Mensch nimmt sich und den Kontext mit den Sinnesorganen: Augen, Ohren, Geschmack, Geruch, Getast und der körpereigenen Wahrnehmung/Inteorezeption multisensorisch wahr, durch seine Sinne wird er zum informierten Leib.

Der Begriff **Leibsubjekt** meint, dass der Mensch als Subjekt durch das differentielle und integrierte Wahrnehmen-Verarbeiten-Handeln Welt einspeist und unlösbar mit der Lebenswelt verbunden ist. (vgl. Apfalter et al. 2021, 85; Petzold 2003a, 1066).

Der Leib wird als Informationsspeicher und Resonanzorgan bezeichnet. Er reagiert auf Eindrücke aus Außenwelt/Umwelt und auch auf das aus hochkommenden Archiven und verschiedenen Speichern des „*Leibgedächtnisses*“- des genetischen, epigenetischen, immunologischen und viszeralen (Petzold 2003a, 173;). Durch die stimulierungsausgelösten mnestischen Resonanzen im Gedächtnis des informierten Leibes und durch die Qualität der stimulierenden Information werden Regulationsprozesse beeinflusst. Dabei wird die psychophysische Erregungslage des Menschen weiter erregt oder beruhigt, alternative Erfahrungen werden möglich. Das ist für die Konzeption eines tiergestützten Settings in der Natur von Bedeutung, um die Prozesse dynamischer Regulation adäquat zu beeinflussen (Petzold in: Petzold et al. 2019, 212). Sinneseindrücke in der Natur regen oftmals neue Gedanken und Handlungen an und diese können wiederum im Leibgedächtnis eingelagert werden (vgl. 6).

„*Der Mensch wird Mensch durch den Mitmenschen*“, er ist auf die Antwort des Mitmenschen angewiesen und wird durch zwischenleibliche Intersubjektivität zum Subjekt (vgl. Apfalter et al. 2021, 65; Petzold 2003a, 119f).

Daraus entwickelt sich das Ko-respondenzmodell (Petzold 1978c,1991e/2017), ein Kernstück der Integrativen Therapie, basierend auf Bezogenheit und Beziehung. Es zeigt auf, dass sich zwei Subjekte auf der Körper-, Gefühls- und Vernunftebene (Leib) unter Berücksichtigung von Kontext und Kontinuum umfassend/ganzheitlich begegnen bzw. sich auseinandersetzen. Die wechselseitige Anerkennung subjektiver Integrität ist Voraussetzung

Ko-respondenz muss nicht hergestellt werden, weil sie innerhalb des menschlichen Beziehungsgeschehens eine Grundvoraussetzung ist im gemeinsamen Sein/Koexistenz in der Lebenswelt (vgl. *Sieper, Orth, Petzold* 2020). Durch Entwicklungsdefizite oder Krankheit kann die Fähigkeit zur Ko-respondenz eingeschränkt werden. Auch bewirkt multiple Entfremdung eine Beeinträchtigung der Ko-respondenzfähigkeit.

Das Menschenbild der Integrativen Therapie ist mit der „*Entwicklungspsychologie der Lebensspanne*“ verbunden (*Apfalter et al.* 2021, 36-37; *Petzold* 1971I, 2003a, 436ff) Entwicklung geschieht in Kulturen (*Enkulturation*), in Ökologien - Landschaften und Lebensräumen - (*Ökologisation*), in sozialen Kontexten (*Sozialisation*) im Austausch mit anderen Menschen.

Die Plastizität unseres Gehirns, ermöglicht ein lebenslanges Lernen von der Säuglingszeit bis zum Senium und Lernen geschieht immer. Das impliziert, dass der Mensch sein Verhalten ändern kann. Petzold benennt zwei grundlegende Aufgaben des Lernens bei Kindern und Jugendlichen, das „SUBJEKTLERNEN“ oder „SELBSTLERNEN“, das gefördert werden muss, d.h. den Raum schaffen, eine Persönlichkeit mit einer prägnanten Identität herauszubilden. Die weitere Aufgabe ist, die soziale und ökologische Welt kennen zu lernen „WELTLERNEN“, um darin Mensch und Welt zu verstehen und den eigenen Weg zu finden. (vgl. *Petzold, Trummer*, 2017).

4.2 Das allgemeine Tierbild: Esel

Das allgemeine Tierbild nennt Qualitäten und evolutionär bedingte arttypische Verhaltensweisen.

An dieser Stelle wird ausführlich auf Esel im Allgemeinen und Speziellen eingegangen, weil arteigene Verhaltensweisen evolutionär bedingt und körperliche Voraussetzungen dem Ursprungshabitat angepasst sind. In der Begleitung von Mensch und Esel muss das Tier „gelesen“ werden, um adäquat reagieren zu können. Die Kenntnis von Esel-Rassen ergänzt das Tierbild. Bei der Haltung und Pflege von Eseln sind spezielle Ansprüche zu berücksichtigen.

„*Der Esel ist eines der ältesten Haustiere. (...) Seine Nutzung seit dem Anfang des 4. Jahrtausends vor Chr. gilt als sicher.*“ (*Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz* 2019, 6) Bis in die heutige Zeit - 6000 Jahre lang - werden Esel hauptsächlich zum Tragen und Ziehen von Lasten genutzt. Vor

allem in Nicht-Industrie-Staaten, aber auch auf engen und schwer zu bearbeitenden landwirtschaftlichen Flächen (z. B. Weinberge), bei der Müllentsorgung in engen Gässchen (Griechenland) oder beim Militär (insbesondere Schweiz) dienen Esel oder Kreuzungen mit Pferden (Maulesel bzw. Maultiere) als sehr genügsame Arbeits- und Transporttiere. (*Schweizerische Eidgenossenschaft* 2017, 5)

Der Hausesel (*Equus asinus asinus*) gehört zur Familie der Equiden und stammt vom nordafrikanischen Wildesel ab (*TVT Merkblatt 131.1.Esel* 2013, 2). Es gibt mehrere Wildeselarten, die sich durch unterschiedliche Widerristhöhe, Schulterkreuz oder gestreifte Beine unterscheiden, auch die Hufform variiert. Zu nennen sind der Somali-Wildesel, der Syrische Wildesel, der Onager, der Kulan und der Kiang. Alle asiatischen Wildesel haben kein Schulterkreuz. (*Svendsen* 2011, 21-23) Es gibt aufgrund der Krisengebiete in Afrika seit Jahren keine verlässlichen Daten über die Wildeselpopulationen. „*Der Nubische Wildesel ist seit Jahren ausgerottet.*“ (*Hafner* 2002, 51). In einigen Zoos werden Wildesel vor dem Aussterben durch eine Koordination der Nachzucht bewahrt (z. B. Onager im Kölner Zoo, Somali- Wildesel im Zoo Basel).

Esel haben sich an den unwirtlichen Lebensraum der hügeligen, Halb- und Steinwüsten mit kargem Futterangebot und Trockenheit, extremen Wetterschwankungen - nachts kalt und tagsüber heiß - im Laufe der Evolution optimal angepasst. Wildesel sind in den kältesten und heißesten Wüsten (z. B. Gobi in Innerasien und Danakilwüste in Äthiopien) beheimatet. (*Denzau* 1999, 8).

Die langen Ohren unterstützen die Thermoregulation. Das ausgezeichnete Gehör mit den unabhängig voneinander in alle Richtungen (nahezu 360°) beweglichen Ohren dient dem Erkennen von Gefahr durch Raubtiere und der Kommunikation zwischen den weit entfernt ziehenden kleinen Stutengruppen/Mutterfamilien oder den allein ziehenden fortpflanzungsaktiven Eselhengsten.

Als Beutetier/Fluchttier ist der Esel neben dem empfindlichen Gehör mit weiteren hochsensiblen Sinnesorganen ausgestattet. Esel haben ein sehr gutes Sehvermögen. Ihren seitlich angeordneten, großen, dunklen Augen mit beinahe Rundumblick entgeht keine kleine Bewegung in der Ferne. Was direkt vor, hinter und unter dem Esel ist, liegt im toten Winkel und kann nur durch Drehen des Kopfes gesehen werden. Auch bei Dunkelheit können die Tiere gut sehen. Die Farberkennung von blau, grün und gelb ist vorhanden, die Farbe Rot wird weniger gut erkannt (*TVT Merkblatt 131.1.Esel* 2013, 3).

Der Geruchssinn ist stark ausgeprägt und Urin und Kot bieten wichtige Informationen, die durch das Flehmen - aufgestellte Oberlippe, hochgeworfener Kopf - intensiv untersucht werden mithilfe des „Jacobson'schen-Organs“ (*Hafner 2002, 17*). Bei der Futter- sowie Partnersuche spielt der Geruchssinn eine wichtige Rolle. Beim Geschmackssinn werden süße, saure, salzige und bittere Stoffe unterschieden. Das Fell des Esels ist angepasst an trockenes Klima mit hohen Temperaturen, nächtlicher Kälte und wenig Niederschlag. Es wirkt regulierend auf die Körpertemperatur, denn durch das Aufstellen des Haarkleids bildet sich ein Luftpolster, was bei Kälte wärmt. Das Fell ist mit einem geringen Fettgehalt ausgestattet und schützt deshalb nur mäßig gegen Nässe, die dann recht schnell bis auf die Haut durchschlägt.

Die längeren Tastaare ums Maul herum sind für die Futteraufnahme, zum Prüfen der Bodenbeschaffenheit, zur Kontaktaufnahme mit Artgenossen (und Menschen) bedeutsam. Haut und Haar des Esels sind sehr berührungsempfindlich und kleinere Fell-Partien zucken, wenn sich eine Fliege niederlässt, um sie abzuwehren.

Die nachwachsenden Pflanzenfresser-Zähne und der Verdauungsapparat sind ausgelegt auf die Verwertung von Busch, Zweigen, Gestrüpp und rauen Gräsern. In der Wildnis können Eselexemplare auf ihren Wanderungen zu den Wasserstellen bis zu drei Tagen ohne Wasser überleben. Da im Herkunftshabitat Pfützen, Wasserläufe nur bedingt vorkommen, sind Esel wasserscheu.

Die kleinen, harten Hufe sind an das steinige und trockene Herkunftshabitat angepasst. Sie sind U-förmig, schmal, fest und für lange Wegstrecken in steinigem Gelände, auf starken Abrieb hin angelegt. Der Winkel der Hufe beträgt ca. 55 - 60 Grad. Der Strahl dient als elastischer Puffer für die Bewegung im hinteren Hufbereich. Ein Eselhuf lässt sich zusammendrücken; diese Elastizität und der Hufmechanismus geben Halt auf steinigem, steilen Untergründen (*Friedrich 2005, 18*). Esel gelten als besonders trittsicher. Auf schmalen Wegen im gebirgigen Gelände hintereinander gereiht zu laufen, ist ihnen vertraut, was beim Säumen/Basten, dem Transport von Lasten in unwegsamem Gelände, genutzt wird. Zur Kommunikation mit den Artgenossen werden Körpersprache und Lautäußerungen eingesetzt. Die Bewegung/Stellung der Ohren (dem Menschen fallen oft erst die eng angelegten Ohren auf), das Wirbeln oder Schlagen des Quastenschwanzes, das Anheben der Hinterhand, die Körperstellung im Raum: vorwärts, rückwärts, nach links, nach rechts, nach oben, nach unten sind

körpersprachliche Signale. Mimik (Gesichtsausdruck, Stellung der Ohren) und Gestik (Bewegungen des Schwanzes, des Kopfes und Halsbewegungen) sind weitere Kommunikationsmittel, mit denen Esel ihren Artgenossen anzeigen, ihnen auszuweichen (vgl. Klotz 2008, 29).

Als Lautäußerung ist nicht nur der intensive Eselruf in vielen Nuancen gemeint, sondern auch hörbares Schnüffeln, wenn sich fremde Tiere begegnen. Eine rossige Stute gibt Schmatzlaute bei abwechselnd aufgesperrtem/geschlossenem Maul von sich. Ein Grunzen und Knurren deutet Aggression und ein kräftiges Schnauben/Prusten eines alarmierten Esels zeigt Gefahr an.

Der Esel ist ein soziales Tier und auf Kontakt zum Artgenossen angewiesen. In der Eselherde lassen sich sozial „ansteckende“ Verhaltensweisen wahrnehmen, wie beim Wälzen oder Kot absetzen. Gegenseitiges Schubbern und Knabbern an für die einzelnen Tiere unerreichbaren Körperstellen sind soziale Verhaltensweisen. Bei der Eselhaltung in der Herde ist zu beobachten, dass es lose Verbände und „Tierfreundschaften“ gibt, wobei sich die Tiere zum Spielen oder zur Fellpflege auffordern. Zwischen Stute und ihrem Saugfohlen besteht eine feste Bindung, bis das nächste Fohlen kommt. Im Herdenverband wechseln die Führungstiere beständig – anders, als es in der Pferdeherde zu beobachten ist. Es gibt zudem keine ausgeprägte Rangordnung zwischen Stuten und Wallachen. Zu beobachten sind „Wächteresel“, die die Ruhephasen der Herde in möglichst allen Himmelsrichtungen bewachen. Auch diese Position wechselt reihum. Esel sind Fluchttiere – ob eingeschränkte Fluchttiere, sei dahingestellt. Als HalterIn von Eseln muss immer mit plötzlichem Losrennen gerechnet werden. Ob bei Gefahr Flucht oder Gegenwehr mit Bissen und Tritten erforderlich ist, um mögliche Schäden im Überlebenskampf zu vermeiden, wird von jedem Esel (außer dem Fohlen bei Fuß) eigenständig geprüft. Durch die Umgebungsbedingungen wie Geröll und karges Futterangebot leben Wildesel häufig in kleinen Gruppen von ein oder zwei anderen Tieren, das heißt, dass seltener eine große Herde Schutz bietet. Die Fluchtreaktion in dem steinigen, gebirgigen Gelände ist nicht immer eine erfolgreiche Überlebensstrategie. In einer Situation, die vom einzelnen Esel als bedrohlich eingestuft wird, kann das Tier entweder wegrennen, sich verteidigen oder erstarren. Das Stehenbleiben des Esels zum Überprüfen von gefährlich erscheinenden Situationen wie z. B. von Pfützen, Brücken auf ihre

Sicherheit/Ungefährlichkeit hin, wird im allgemeinen Sprachgebrauch als „störrisch, stur“ bezeichnet.

Einen Esel an der Flanke wegzudrücken, beantwortet dieser mit Gegendruck.

Die Herkunft der Vorfahren unserer Hausesesel aus den kargen Steinwüsten mit geringem Futter- und Wasserangebot, für das täglich Distanzen von 20-30 km zurückgelegt werden, führt zu einem angeborenen, nahezu ununterbrochenem Fressverhalten. 14-18 Stunden sind wild lebende Esel mit der Futtersuche - nicht Futteraufnahme - beschäftigt (*Vervuert* Vortrag, 26.09.2023). Dieses Fressverhalten ist ein wichtiges Thema, was in der Haltung von Eseln berücksichtigt werden muss.

Esel-Rassen

Der Esel hat sich weltweit verbreitet, starke Populationen haben sich vorzugsweise in trockenen Klimazonen entwickelt. Es gibt wenige systematisch entwickelte Esel-Rassen in Europa, die in einem staatlich anerkannten Zuchtbuch aufgenommen sind. Zumeist sind es Großesel, die für die Maultierzucht verwendet wurden und werden (z. B. Nutzung beim Militär, beim Holzrücken, im Weinberg). Beispielhaft zu nennen sind die in Frankreich gezüchteten Rassen: „Baudet du Poitou“, „Grand Noir du Berry“, „L`Âne de Provence“; der in Italien gezüchtete „Maria Franca-Esel“ und der in Spanien gezüchtete „Catalane“ (vgl. *Svendson* 2011, 145-159).

In Deutschland wurden die Vorfahren unserer Esel aus mehreren Ländern zur Kreuzung herangezogen und es entstand ein Erscheinungsbild von großen, kleinen, grauen, braunen, schwarzen, weißen und gefleckten Eseln, allermeist mit Schulterkreuz und Aalstrich. Bei den braunen und schwarzen Eseln, die auch weiße Abzeichen haben können, weist dieses Kennzeichen eine Spur dunklere Färbung auf, bei den weißen Eseln ist kein Schulterkreuz und Aalstrich vorhanden. Das Fell kann kurz- oder glatthaarig, lang und zottelig sein, die Mähne ist überwiegend kurz/stehend oder ein wenig länger und zur Seite fallend.

Der Deutsche Zuchtverband für Esel e. V. (DZE e. V.) setzt sich seit 2016 für eine Zucht der Rasse Deutscher Esel ein – gegen ein „wildes Vermehren.“ Im staatlich anerkannten Zuchtbuch, werden nach den Bewertungsrichtlinien geeignete Tiere eingetragen. Oberste Priorität hat das harmonische Gesamtbild des Esels, denn die anatomischen Gegebenheiten sind eine Voraussetzung für die Gesundheit und Leistungsfähigkeit z. B. beim Wandern, Fahren und Reiten (vgl. <http://www.esel.org>).

4.3 Die speziellen Tierbilder: Angelina und Carlito

Das allgemeine Tierbild wird durch das spezielle ergänzt. Es werden Eigenheiten und Verhaltensweisen des benannten speziellen Tierindividuums beschrieben, da sie unter Umständen andere Handlungsoptionen bedingen. Durch körperliche Besonderheiten, Prägung, Training, Erfahrungen mit den Menschen, Lebensjahre können sich andere Verhaltensweisen, Stärken und Empfindlichkeiten herausgebildet haben. Eine Stute in der Rosse muss bei den Aktionen, Positionen der Mitwandernden besonders im Blick behalten werden, ebenfalls der möglicherweise angeregte Wallach.

Die **Eselstute Angelina**, *2003, ist als Absatzfohlen zu uns und dem betagten Shettywallach gekommen. Sie hat ein Stockmaß von 103 cm, zählt laut Interessengemeinschaft Esel-und Mulifreunde, Deutschland e.V. (IGEM) zu den Zwergeseln und wiegt ca. 160 kg. Ihr braunes Fell und die Stehmähne sind kurz und sie trägt ein dunkelbraunes Schulterkreuz und den Aalstrich. Der klare Kopf ist gekennzeichnet durch das weiße Mehlmaul, die hell bebrillten braunen Augen und die nuancenreichen Fellfarben der Ohren. Der Bauch ist mit weißem Fell abgesetzt, ein sogenannter Schwalbenbauch.

Angelina ist ein waches, spritziges, relativ nervenstarkes, neugieriges und lernwilliges Tierindividuum, welches Unternehmungen und Abwechslung „mag“. Die Eselstute kommentiert lautstark Vorgänge auf dem Hof und verscheucht Katze und Hund mit wendigem Körpereinsatz. Womöglich gefährlich erscheinende Hindernisse wie z. B. Bachlauf, Kanaldeckel, Siloballen meistert sie. Sie zieht den Sulky entspannt weiter, auch wenn RadfahrerInnen mit zischenden Rollgeräuschen überholen. Bei den Packsattelwanderungen ist sie ein zuverlässiges und geländesicheres Begleittier. Sie kann die Führungsqualitäten von z. B. Jugendlichen herausfordern und trägt ruhig und geduldig Kleinkinder. Aber geputzt und gekrault zu werden am Bauch, das erträgt sie nur bedingt. Angelina frisst für ihr Leben gerne, bei der Weidenportionierung muss beachtet werden, dass sie ihr Fressverhalten beschleunigt, um sich den Bauch voll zu schlagen. Sie ist leichtfuttrig und neigt zu Gewichtszunahme. Auch beim Spazieren testet sie die Führungsperson aus, ob sie nicht doch etwas am Wegesrand erhaschen kann. Als Stute ist Angelina bis ins hohe Alter periodisch rossig und zeigt arttypisches Rosseverhalten. Die zunehmende Population

von Kriebelmücken macht ihr zu schaffen und führt zu Juckreiz an Mähne, Widerrist und Kruppe, besonders bei wärmeren Temperaturen und feuchter Umgebung.

Der **Eselwallach Carlito**, *2005, ist auch als Absetzer zu uns, der jungen Eselstute und dem Shettywallach gekommen. Sein Stockmaß beträgt 111 cm und er wird laut der Einteilung der IGEM zu den Normaleseln gezählt. Sein Gewicht beträgt ca. 145 kg. Carlito ist ein sogenannter Schmutzeesel: Er ist vollständig grau mit einem Schulterkreuz und dem Aalstrich in braun, hat ein dunkelgraues, fast schwarzes Maul und am Bauch graues Fell. Somit ist er in der Dunkelheit nicht auszumachen und solche Esel wurden früher gerne zum Schmuggeln genutzt. Auch die braunen Augen sind dunkelgrau umrahmt. Die langen Ohren sind hellbraun an der oberen äußeren Seite abgesetzt. Das Fell an Kopf und Körper ist lang und wuschelig, die längere braune Mähne fällt zur rechten Seite. Als Wallach zeigt sich Carlito im Temperament ausgeglichen. Er ist neugierig und dem Menschen gegenüber zugewandt. Carlito genießt es, geputzt und gekraut zu werden, nicht nur im Fellwechsel. Er bleibt wie angewurzelt stehen, wenn Kleinkinder um ihn herum wuseln. Der Eselwallach macht aufgrund seiner Größe raumgreifende und zügige Schritte, lässt sich aber gut zügeln. Schwierig erscheinende Hindernisse bei den Wanderungen wie z. B. Pfützen, Flatterband-Bogen, Zebrastrifen meistert er, manches nach einer Weile des Prüfens. Dieser Esel verwertet das Futter schlecht, das muss bedacht werden in Extraportionen. Die Kastration erfolgte mit einem Jahr, noch vor der Geschlechtsreife, so dass es nicht zu Dominanzverhalten gegenüber Menschen kommt.

Beachtenswertes bei der Haltung und Pflege von Eseln

Ein Esel bleibt der beste Artgenosse für einen Esel. *„Die Haltung von nur einem Esel ist nicht artgemäß und verstößt gegen die Grundsätze des Tierschutzgesetzes.“*

(Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und

Verbraucherschutz 2019,10). Es gibt sicherlich gelungene Vergesellschaftungen mit

Ponys, Pferden, Ziegen, Mulis, aber die Körpersprache der Tierarten ist

unterschiedlich. Die Haltung von mindestens zwei Eseln ermöglicht, dass sich die

Tiere entspannen können und zur Ruhe kommen. Eselohlen brauchen Esel, damit

sie arttypische Verhaltensweisen lernen. Stuten und Wallache sind gut zu

vergesellschaften bei ausgewogenen Geschlechter- Verhältnissen. Reine Stuten- oder Wallachherden findet man oftmals in der Landschaftspflege.

Die Wallache spielen gerne miteinander und haben trotz Kastration einen funktionierenden Sexualtrieb. Stuten rossen bis ins hohe Alter regelmäßig und fordern bei gemischter Herde bzw. Haltung den ausgewählten Wallach auf, sie zu bespringen.

Eselhengste sind Einzelgänger und entsprechend schwerer zu halten, sie brauchen viel Territorium und erfahrene EselhalterInnen, denn sie haben ein ausgeprägtes Dominanzverhalten.

Der Esel-Ruf - nicht nur der Eselhengste - ist kilometerweit zu hören, was bei der Haltung von Eseln in dichter Nachbarschaft zu beachten ist.

Esel werden 35 - 40 Jahre alt, das sollte man als HalterIn bedenken. Ausgewachsen und belastbar sind sie ab dem 4.-5. Lebensjahr. Diese Zeit wird genutzt, um mit dem Jungtier Gelassenheit zu trainieren: es wird an alles Nötige für Pflege und Behandlung, an Menschen verschiedenen Alters und unterschiedlicher Befindlichkeiten gewöhnt und auf den Einsatz zum Wandern, Ziehen und Tragen vorbereitet.

Für Esel muss ein Futterangebot vorgehalten werden, dass dem Tier, das aus den kargen Steinwüsten stammt, gerecht wird: überständiges Gras, das portioniert zugeteilt werden sollte, besser noch sind Magerweiden mit einer Fülle an Kräutern oder Heideflächen; überständiges - energiearmes Heu und Stroh; Gehölze zur Deckung des Rohfaserbedarfs, zur Zahnpflege und als Beschäftigung gegen die Langeweile. Die ca. 22 m Darm und der verhältnismäßig kleine Magen des Esels, sind auf mehrfach kleine Mengen karges Raufutterangebot ausgelegt. Esel haben nahezu immer Fresslust - das angeborene Fressverhalten, macht auch vor Holzzäunen nicht Halt. Eine Erschwerung der Futteraufnahme durch engmaschige Heunetze, Weiden-Trials oder Heuraufen mit Abdeckung ermöglicht die Futteraufnahme über einen längeren Zeitraum in kleineren Portionen.

Frisches Wasser- auch im Winter- und ein Salzleckstein müssen ständig zugänglich sein.

Ein Ergänzungsfuttermittel für Esel mit den notwendigen Vitaminen, Mineralien und Spurenelementen sollte in unseren Breiten, insbesondere im Winter, zugefüttert

werden. Die Forschung leitet sich überwiegend vom Bedarf des Pferdes ab und der wird entsprechend des geringeren Körpergewichtes der Esel herunter gerechnet. Es laufen zurzeit Forschungsarbeiten an der Universität Leipzig, um die exakten Bedarfe des Esels zu ermitteln. (Vervuert, Fachvortrag 2023).

Giftpflanzen können von Eseln unter Stress (abgeweidete Fläche, beim Austesten der Führperson) auch unkontrolliert aufgenommen werden. Deshalb gilt es, für Esel giftige Pflanzen, die genutzten Weiden und die zu nutzende Wanderwege gut zu kennen und entsprechend zu handeln. Es seien hier einige giftige Pflanzen genannt: Jakobskreuzkraut, Eibe, Robinie (u. a. in Zaunpfählen verwendet), Buchsbaum, Kirschlorbeer, Lebensbaum (vgl. Goltz / Möller 2017, 68-69; http://eseldenbauer.at/files/Giftpflanzen-2018_ohne-Logo.pdf).

Gift für Esel ist zudem ein Zuviel des Weidegrases auf proteinreichen „Kuhweiden“ und ein Zuwenig an Bewegung: Diese Kombination führt häufig zu Verfettung, Stoffwechselerkrankungen und den entzündlichen Hufreheschüben und der damit einhergehenden Einschränkung der Gesundheit und des Leistungsvermögens. Ein Unterstand gegen Regen, Insekten und Zug ist nötig, da die nahezu fettfreie Felltextur nur wenig wasserabweisend ist. Esel benötigen als Richtwert einen Bewegungsbereich von 500 m² für zwei Esel. Die Stallfläche berechnet sich nach Größe des Esels, mindestens 5 m² Fläche pro Tier mit einer Deckenhöhe von 2 m (Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 2019, 14-15).

Zur Gesundheitsvorsorge zählen regelmäßige Impfungen und Wurmkuren, Zahnbehandlungen (jährlich, im Wechsel mit und ohne Sedieren) und Hufpflege (alle 6-8 Wochen) durch DentalpraktikerInnen, HufpflegerInnen und TierärztInnen, die am besten Erfahrung mit Eseln haben. Als HalterIn fällt die tägliche Stallarbeit und Weidehygiene an, sowie die Fell- und Hufpflege, besonders bei feuchten Weiden und nassem Wetter.

Die Blutwerte eines Esels sind anders als die eines Pferdes, die TierarztIn zieht üblicherweise die Referenzwerte eines Pferdes hinzu. Zum Vergleich der Werte des eigenen Esels, sollten die Blutwerte der Veterinärklinik The Donkey Sanctuary genutzt werden (Homepage IGEM, <http://www.esel.org> Wissenswertes; *The Donkey Sanctuary* S. 259).

Für EselhalterInnen im Oberbergischen Land ist des Weiteren zu beachten, dass mit Wirkung zum 20.08.2020 das Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes NRW das Oberbergische Land als Wolfsgebiet ausgewiesen hat. Zusätzlich wird im Umfeld des Wolfsgebietes eine Pufferzone um das Wolfsgebiet ausgewiesen

(<https://wolf.nrw/wolf/de/management/wolfsgebietoberbergischesland>).

Das bedeutet für EselhalterInnen, laut Tierschutzgesetz, dass ein wolfsicherer Zaun mit Untergrabeschutz, ohne Übersprungmöglichkeit, am besten elektrifiziert mit Plus und Minus Draht/Litze gegen ein Überklettern durch den großen Beutegreifer zum Schutz für die Esel gesetzt werden muss. Da Esel „*nicht förderungswürdig*“ sind, (*Landwirtschaftskammer Münster*, Telefonat Februar 2023), ist das mit einem erheblichen Kostenaufwand und Arbeitseinsatz verbunden.

Es ist ein Irrglaube, dass Esel wolfsabwehrend sind und als Herdenschutzesel Schafen Sicherheit geben können. Die IGEM lehnt Esel als Herdenschutztiere vehement ab. Sicherlich verteidigen sich manche Esel gegen Füchse oder Hunde, sind aber am Ende nicht erfolgreich gegen den Wolf und keineswegs, wenn er im Rudel auftritt. (siehe: *A. Gabbert*, „Schaf tot, Esel humpelt“, *Aachener Zeitung/Nachrichten* vom 16.02.24 und Leserbrief von *C. Paulson* „Esel eignen sich nicht zum Herdenschutz“, a.a.O. 22.02.24; sowie

<https://www.noteselhilfe.org/aktuelles/esel-als-herdenschutztiere/>).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Esel „*nicht einfach Pferde mit langen Ohren*“ sind (*Stoll* 2003,16/17), sondern spezielle Ansprüche an Haltung und Pflege stellen, wenn man gesunde und leistungsfähige Tiere haben möchte.

5 Das Begegnungsgeschehen

Esel in der ITGT

Esel eignen sich für den Einsatz im tiergestützten Setting, da sie soziale Tiere sind, in der Wildform im kleineren oder größeren Herdenverbund leben, den sozialen Kontakt untereinander pflegen (siehe 4.2). Grundsätzlich ist ein Esel für den Einsatz in der ITGT zu bevorzugen, der mit anderen Eseln sozialisiert wurde. Das Tier sollte eine Beziehung zur HalterIn haben und eine umfangreiche Ausbildung und Gelassenheitstraining erfahren haben. Es sollte ein konstitutionell belastbares Tier

sein, das aus verantwortungsvoller Zucht hervor gegangen ist. (vgl. *TVT Merkblatt 131* Allgem. Grundsätze 2021,131).

Den Eseln werden die Eigenschaften zugeschrieben, dass sie z. B. kontaktfreudig, verspielt, ruhig, gelassen, neugierig, lernwillig, geduldig, trittsicher, verlässlich und recht selbstständig sind. Stuten und Wallache weisen ein geringes Aggressionspotential sowie eine hohe Reizschwelle auf und nehmen unabsichtliches Fehlverhalten des Menschen nicht übel. (vgl. *Klotz 2008, 57; Otterstedt 2022, 64*) Das alles macht sie zu Tieren, die im sozialen Einsatz wertvoll sind, so haben Esel ihre Rolle als Nutztier des Menschen vom Lastenträger, Reit- und Zugtier hin zum Therapiebegleittier erweitert.

Esel, die aufgrund von Alter, körperlichen Einschränkungen, Vorerfahrungen oder Konzeption nicht in Bewegung im sozialen Einsatz unterwegs sind, können in ihrem Refugium mit Rückzugsmöglichkeit und Kontaktbereich dem Menschen allein durch das Beobachten von ihnen und ein Verweilen-dürfen in ihrer Nähe wertvolle/heilsame Erfahrungen ermöglichen

(vgl. Begegnungshof-Konzept Herzwurzelhof, <https://www.herzwurzelhof.com>).

Unternehmungen mit dem Esel

Für zufriedenstellende Aktionen mit dem Esel, wie Spaziergänge, Packsattelwandern, Reiten, Sulky- oder Kutschfahrten ist eine Voraussetzung, dass die Ausrüstungsgegenstände den (kleinen) Körpermaßen und der anatomischen Besonderheit des Esels angepasst werden müssen.

Dem Thema Hufschutz muss sich bei längerem Laufen im Gelände und auf Asphalt zugewandt werden. Es gibt Hufschuhe, die speziell für die kleinen Eselhufe angefertigt werden. Dennoch müssen sie noch individuell ausgepolstert, nachjustiert und nach jeder längeren Wanderung inspiziert und ggf. repariert werden.

Auch verlangen die hochstehenden Dornfortsätze der Wirbelsäule Beachtung bei der Reit- und Packsattelwahl. Das Reiten ohne Sattel ist nur zuträglich für den Esel, wenn es sich um sehr leichte Kinder handelt. Beim Fahren bedeuten die schmale Brust und die Lage der Luftröhre oftmals eine Entscheidung für ein aufwändiges Kummetschirr anstelle der Brustblattanspannung. Manche Esel haben berührungsempfindliche Ohren und benötigen eine Halfterschnallung im Genick. Ein ausgewachsener und trainierter Esel kann unbeschadet höchstens 20% seines Eigengewichts tragen.

Beim Ziehen der Kutsche sind Geländeeigenschaften, Rollwiderstand und Ausbildungsstand zu berücksichtigen. Auf geraden Strecken und geteerten Wegen beträgt die maximale Zuglast für einen trainierten und normalgewichtigen Esel das 1,5 fache seines Eigengewichtes.

5.1 Der Hofkontext

Die kleine Hofstelle besteht aus einem Offenstall, Stall für Raufutter und einer angrenzenden Weide mit Obstbaumbestand.

Der am Hof lebende Kater beobachtet das Geschehen und lässt sich manchmal streicheln. Die große Garage bietet Möglichkeiten bei feuchter Witterung und kann für kreative und multiexpressive Maßnahmen genutzt werden.

Multisensorische Tätigkeiten sind erfahrbar, Gerüche und Textur von Heu und Stroh, von Fell und Futter; den Sulky kräftig ziehen wie ein Esel und spüren, wie durch Gewichtsverlagerung der Sitzenden das Gewicht von der Gabel genommen wird.

Dadurch wird es dem Esel im Rücken im wahrsten Wortsinn leicht gemacht.

Sehr jungen Kindern ist Angelinas Eselruf zur Begrüßung auf dem Hof oftmals zu laut; es gelingt nicht immer, sie ruhig zu halten.

5.2 Wissenswertes und Regeln zum Umgang mit dem Esel

Einiges Wissen über die Esel, ihr Ursprungshabitat und ihre Körpersprache zu vermitteln, ist *Ökologisation*. Es lässt Verständnis für das Verhalten der Tiere aufkommen und entsprechende Handlungen folgen. Auch sind Regeln unerlässlich, um eine Begegnung mit dem Fluchttier Esel anzubahnen, denn der Mensch, mit der Stellung der Augen und dem zielgerichteten Blick, wird vom Esel als Raubtier wahrgenommen. (vgl. *Klotz* 2008, 23). Es ist wünschenswert, dass sich der Esel in unserer Nähe sicher fühlt, neugierig bleibt und „gerne“ Unternehmungen mit Menschen unternimmt.

Dass ein Esel Bewegungen in der Ferne sehr gut sehen kann, aber genau vor sich und hinter sich den sogenannten toten Winkel im Sichtfeld hat, wird erklärt und auch, was das für den Umgang mit ihm bedeutet: Es sollte nicht ohne Lautäußerung von hinten abrupt auf den Esel zugegangen werden, auch sollte nicht direkt von vorne dem Esel ins Gesicht oder an die Ohren gegriffen werden.

Wenn Esel eine Bewegung - selbst im weiter entfernten Umfeld wahrnehmen - müssen sie prüfen, ob es gefährlich ist und dann bleiben sie auch mal stehen.

Esel haben ein sensibles Gehör, hören besser als Menschen, deshalb ist ein lautes Rufen und Schreien zu vermeiden, wenn es geht.

Das Füttern von Tieren finden viele Menschen befriedigend, oftmals werden Karotten und trockenes Brot, sogar Zuckerstückchen für die Tiere mitgebracht. Hier bedarf es der Aufklärung, dass Brot und Zucker für Esel ungeeignet sind und dass die Tiere nicht aus der Hand gefüttert werden dürfen, um ein Betteln und Schnappen nach den Händen zu vermeiden. Der Futterneid kann zu unerwarteten heftigen Aktionen der Esel untereinander führen.

Das angeborene Verhalten des Esels, auf seitlichen Druck mit Gegendruck zu reagieren, muss im Umgang berücksichtigt werden.

Esel können beißen und treten - und das mit Vorder- und Hinterbeinen in alle Richtungen, so verteidigen sie sich, wenn sie sich bedrängt fühlen. Auch das müssen Besuchende wissen. Die Esel werden mit Achtung behandelt und nicht erschreckt. Für das Lauftier Esel sind Schutz/Verteidigung von Beinen und Huf unerlässlich. Berührungen an diesen Stellen müssen vertrauensvoll zugelassen werden durch Üben von Fohlenzeit an und freundlichen Umgang bei der Hufbearbeitung.

Eine kleine Führübung ist nachhaltig: Sich selbst einmal (ggf. mit geschlossenen Augen) führen zu lassen, wenn der Führstrick an der Jeansschleufe befestigt oder in der Hand gehalten wird, ist für Heranwachsende/Erwachsene eindrucksvoll. Zupfen oder beständiges Ziehen am Führstrick machen einen deutlichen Unterschied im Erleben, was angesprochen wird: Wie fühlt sich das eine, wie das andere an? Was ist angenehmer? Wobei hat man eine Möglichkeit zu folgen oder wann setzt ein Kräftemessen ein? Wie fühlt es sich an, am locker durchhängenden Strick oder am gespannten Strick geführt zu werden?

Das Erfahrene wird auf den Esel übertragen, wir wollen ihn einladen, mit uns einen Hindernisparcours zu meistern oder einen Spaziergang zu erleben und da ist ein unfreundliches Dauerziehen nicht angebracht.

Dennoch muss der Esel sehr bestimmt vom Naschen und Fressen unterwegs abgehalten werden! Dafür stehen die Fresspausen zur Verfügung.

Zum freundlichen Umgang zählt auch, dass wir Mensch und Tier loben, wenn etwas richtig gelöst wurde, Worte sind hilfreich und beim Esel sind sanfte Berührungen oder Kraulen besser als Halsklopfen, weil das in seinem Kommunikationsrepertoire nicht vorkommt.

Die wichtigsten Verhaltensweisen zum Umgang mit dem Esel werden aufgezeigt und altersangemessen angepasst (vgl. Göhring, Schneider-Rapp 2021, 149):

- Wir bewegen uns langsam und ruhig.
- Wir gehen von der Seite auf den Esel zu und sprechen ihn an.
- Wir sprechen in normaler Lautstärke.
- Wir lassen den Esel unsere Hand beschnuppern, bevor wir ihn streicheln oder striegeln.
- Wir fassen nicht ins Gesicht oder an die Ohren; Hals, Schulter, Rücken mögen gerne gestreichelt werden.
- Wir geben das Futter nur aus den Schüsseln am Ende des Besuchs.
- Wenn wir den Esel vorwärts bewegen wollen, bitten wir ihn durch sanftes Zupfen.

Zeichnungen zur Körpersprache und zur Mimik des Esels werden bereitgehalten und anlassbezogen erklärt. (Hafner 2017, siehe Anhang).

5.3 Gestaltete Kontaktaufnahme, Walk & Talk mit dem Esel

Aufgrund ihres Erscheinungsbildes und der geringeren Größe von Hauseseln, wirken sie oft als „Herzensöffner“ und ihr neugieriges Verhalten machen es dem Menschen leicht, mit ihnen in Kontakt zu kommen. Unzählige Menschen sind mir unterwegs mit den Eseln, uns breit anlächelnd begegnet, sehr viele sagten: *„Esel sind meine Lieblingstiere!“* und *„Oh, wie süß! Da möchte man gleich mitlaufen.“*

Die Kontaktaufnahme von Eseln untereinander geschieht durch Beschnuppern und leises/sanftes Anpusten. Das ist dem Menschen zu vermitteln, um ihn darauf vorzubereiten.

Das erste Kontaktgeschehen zwischen Kind oder auch Erwachsenen und Esel muss angebahnt werden z. B. durch Beobachten aus etwas Entfernung, eine Annäherung, eventuell mit Sicherheit vermittelndem Zaun dazwischen, ein Beschnuppern lassen der Hand durch den Zaun oder vom Arm der Betreuungsperson aus. Somit kann das Zulassen der Berührung von den kitzelnden Tastaaren des Eselmauls von dem Menschen selbst bestimmt werden.

Danach kann der Mensch Hals, Schulter- und Rückenpartie des Tieres berühren, streicheln. Die Tabustellen wie Ohren und das empfindliche Maul, sowie kitzelige

Stellen an Bauch und Flanke des Eselindividuums werden vermittelt. Zum anschaulichen Erläutern sind hierbei der Stofftieresel oder ein Esel-Plakat nützlich.

Esel betreiben untereinander Fellpflege und „knabbern“ gegenseitig an Mähne, Hals, Kruppe; das ist eine soziale Handlung im Herden- oder Kleingruppenverbund. Wenn wir unsere Tiere putzen, bürsten, mit langen oder kreisenden Bewegungen, wird nicht nur das Fell von Heursten, Dreck und Mist gesäubert, werden Muskelpartien massiert und die Durchblutung angeregt, sondern ganz besonders entspinnt sich im Tun die Kontaktaufnahme zum Esel. Das Tier streckt dem Menschen den Mähnenkamm entgegen oder zeigt durch eigenes Beknabbern dem Menschen Partien, die gerne gekraut werden sollen, es biegt sich auch durch, wenn der Bürstenstrich zu fest ist. Das sind Signale, körpersprachliche Gesten, die zu lesen angeleitet und beantwortet werden.

Die verschiedenen Putz- und Pflegeutensilien für z. B. Kopf, Beine und Rücken werden benannt und eingesetzt. Auswählen und ausprobieren der verschiedenen (kleinen) Bürsten, ist für Kinder spannend. An der Seite des aus ihrer Sicht relativ großen Tieres zu stehen und für das Tier etwas Angenehmes zu tun, die Reaktionen des Esels auf ihre Aktion wahrzunehmen, macht sie - und Erwachsene auch - ruhig und zufrieden. Hufe aufnehmen und auskratzen sind Handlungen, die - je nach Alter mit Hilfestellung – vorkommen oder vor/nach dem Besuch erledigt werden, insbesondere wenn Hufschuhe genutzt werden.

Pflegehandlungen am Esel sind Möglichkeiten der Kontaktaufnahme und des Vertrauensaufbaus zwischen Mensch und Tier und ermöglichen multisensorisches Erleben und Kompetenzzuwachs.

Um den Esel zu führen, braucht es Respekt und Vertrauen. Die führende Person muss dem Esel Sicherheit und Verlässlichkeit vermitteln, dass sie sich nicht wie ein Raubtier verhält. *„Unser Esel wird immer aufmerksam bleiben, selbst wenn wir jahrelang freundlich zu ihm waren. Eine einzige Raubtierbewegung wird bei ihm den Fluchtreflex wie bei einem Wildesel auslösen.“* (Klotz 2008, 26). Zum Führen des Esels ist es wichtig, innerlich ruhig zu sein/werden und mit der Aufmerksamkeit im Hier und Heute zu sein und zu bleiben. Das kann durch tiefe Bauchatmung

vorgemacht und eingeübt werden. Je nach Situation wird eine Wahrnehmungsübung eingesetzt. (z. B. Müller, 1995; Altner et al. 2016).

Esel untereinander kommunizieren durch fein abgestimmte Signale von Gestik, Mimik und Position des Körpers (siehe 4.2). Die Kommunikation mit dem Begleittier zum z. B. Vorwärtsgen oder Richtungswechsel geschieht durch Worte, Körperspannung, Schulterdrehung, Armposition und Blickrichtung, das wird den Mitwandernden altersangemessen vermittelt.

Das Führen eines Esels am Führstrick baut sich auf vom bloßen Halten des Strickendes der Kleinkinder, vom Führen des Esels mit zwei Führstricken an beiden Seiten des Halfters, über ein vorangehendes Führen von der Person, mit einer langen Leine, die in meiner Hand verbleibt, bis zum alleinigen und selbstständigen Führen, während ich auf der anderen Seite daneben oder auch dahinter laufe. Die Optionen sind vom Alter/Kräfteverhältnis und vom Erfahrungsstand der Mitspazierenden abhängig. Dazu kommt die jeweilige Tagesform des Begleittieres und der Zustand des Weges - eng, weit, befahren, Rückweg oder schmaler Waldweg. Im Laufe des Spaziergangs kann das Führen durch Wechsel der Führposition oder Weg- bzw. Zunahme eines weiteren Stricks erfolgen.

Es werden Hinweise vermittelt, wie Führen und Folgen gelingen kann:

- Tief atmen und sich seines Kontaktes mit dem Boden bewusst sein.
- Das lange Strickende in Schlaufen fassen – niemals um die Hand wickeln!
- Rhythmisches Zupfen am Strick, um in die Vorwärtsbewegung oder in die gewünschte Richtung zu gelangen.
- Körpersprachlicher Einsatz zur Kommunikation mit dem Esel.
- Fressen unterwegs ist ausschließlich in der Fresspause gestattet!

Die Hoffläche bietet die Möglichkeit, einen Hindernisparcours selbstständig von den Teilnehmenden aus den bereitgestellten Materialien zu entwickeln, aufzubauen und diesen mit dem Esel zu absolvieren. So kann sicheres Führen spielerisch trainiert werden. Die Bedürfnisse des Esels nach Sicherheit und für sie gefährlich erscheinende Bodenbeschaffenheiten oder Gegenstände werden thematisiert. Souveränität kann erlebt werden, nicht nur beim Bemalen des Bodens, beim

Schlaufen legen von Wasserschlauch und Folie, um dem Esel Hindernisse zu bieten, sondern besonders beim Erfahren, dass der Esel dem Menschen am anderen Ende des Führstricks vertraut und folgt.

Was der Esel vor Allem anstrebt, ist Fressen am Wegesrand - alles ist verführerisch, Brombeere, Gras, Zweige - das gilt es zu verhindern und der Mensch sollte sich bis zur Fresspause durchsetzen - körpersprachlich dominant, vorausschauend konzentriert. Ein Spaziergang mit Esel fordert die Aufmerksamkeit und das immer wieder neu. Es ist Präsenz gefordert und das Beobachten des Esels, wohin sein Blick zielt und ggf. zu reagieren durch leichtes Zupfen. Und dann folgt der Esel mit dem Menschen am Führstrick - dann führt der Mensch den Esel und beide laufen im vom Tier vorgegebenen Schritt -Tempo, bergab meist etwas flotter.

Bei kleineren Kindern wird das Tempo gezügelt, ggf. die Positionen verändert. Das Tragen/Reiten von kleinen/jungen Kindern ist eine weitere Möglichkeit, die der Esel anbietet, ggf. mit einem Bauchgurt mit Griffmöglichkeit und das Kind mit Helm ausgerüstet. Die Erfahrung von Getragen-werden und den warmen Eselkörper zu fühlen, die Bewegungen, die sich über die Wirbelsäule übertragen und das Bewegungsmuster erspüren, ist eine feine Qualität (siehe der informierte Leib, 4.1).

„Walk &Talk“ – so lautet ein gleichnamiges Booklet von *Otterstedt* (2020). Otterstedts Konzeption beinhaltet, draußen z. B. im Park, auf vorgegebenen Runden, mit zeitlicher Struktur, miteinander in das von ihr initiierte Gespräch zu kommen.

J.-F. Weber und *E. Istas* veröffentlichten ein Buch über die Vorteile, das therapeutische Setting nach draußen zu verlegen (*Weber, Istas* 2022). „Walk & Talk - Coaching im Gehen“ nennt *J.-F. Weber* 2012 sein Konzept für die Begleitung seiner KlientInnen (a. a. O., 17).

H.G. Petzold setzt sich kritisch-konstruktiv mit dem scheinbar neuen „Tool“ Walk & Talk auseinander (*Petzold* 2023c). Die Integrative Therapie entwickelte seit Ende der 1960er Jahre ambulatorische Praktiken (siehe 3) z. B. „green running“, „multisensorische Spaziergänge in der Natur“ (*Petzold, Frank, Ellerbrock* 2011 in: *Petzold* 2023c, 21). „Menschen waren über solche Zeiträume (Millionen von Jahren, Anm. Verf.) in der Bewegung miteinander durch die Welt und Weltverhältnisse im Austausch **unterwegs**, kommunizierend in mimisch-gestisch-verbale Dialogen und Polylogen.“ (*Petzold* . 2023c, 27).

Laufen auf zwei Beinen und Lautäußerungen/Sprechen, das sind die Anfänge unserer Menschheitsgeschichte, die uns prägen. Die Entwicklung des aufrechten Gehens „*erhobenen Hauptes*“ (Petzold, 2023c, 26) der frühen Menschen hat eine Erweiterung des Gesichtsfeldes zur Folge, es lässt sich ein Überblick verschaffen. Mein Bewegungsangebot im Kontext von einigen geschlossenen Waldflächen im Wechsel mit kahlen Flächen, die einen weit reichenden Fernblick ermöglichen, bietet eine Überschau über Hügelzüge und macht eine Orientierung im Raum möglich. Das kann angesprochen werden, lässt sich perspektivisch wahrnehmen, der Horizont kann sich weiten. Rundum schauen und laufen, der Esel macht es vor: trittsicher schreiten, mal ausrutschen, sich fangen; den eigenen Füßen und Reflexen bei jedem Schritt - auch Stolpern - vertrauen, weitergehen. Den Blick vom Boden heben, nach vorne und nach hinten streifen lassen über das Gelände, die Bergkuppen: Sich sein Leben im Zeitfluss Gegenwart vor *Vergangenheit*shintergründen und vor *Zukunft*shorizonten (Petzold 2022k, 6) zu vergegenwärtigen, das unweigerliche Ende jedweden Lebens nicht auszusparen - es kann hilfreich sein, das Gut Zeit - Lebenszeit zu achten.

Eine Mitspazierende fragte letztens nach dem Alter der Eselstute und reagierte auf die Antwort: „*Oh, ich bin auch gerade 21 geworden.*“ Da öffneten sich Räume in Bezug auf Lebenserwartung, Ziele und Träume, Relativierung von Zeit.

5.4 Spazieren mit Esel in Wald und Flur–Meditieren mit dem Esel in der Natur

Es ist nichts Neues, dass Bewegung und Naturerleben auf die menschliche Psyche einen guten Einfluss haben.

Der Esel ist Begleittier und Motivation noch ein Stück weiter zu laufen, gibt die Guck-Pausen vor, ist Gesprächsanlass und auch Erinnerungsfaktor.

Aufbruch, Vorwärtsdrängen, gleichmäßige Schritte, Rasten und Verweilen, das ruhige, vielleicht auch beschwerliche Ausschreiten, Ankommen am Endpunkt – es ist nicht weit weg, parallel zum äußeren Weg zum inneren Weg, zur Lebensstrecke hinzuspüren. Kontext- und Kontinuum Erfahrung sind wahrnehmbar.

Mit dem Esel lässt es sich leicht und entspannt auf breiten Rückewegen im Wald spazieren. Engpässe und Pfade benötigen Kommunikation mit dem Tier und eine flexible Führposition. Unterschiedliche Bodenbeschaffenheiten, Laub, matschdurchweichter Boden mit Pfützen, Schotter, querliegendes Geäst und ganze Stämme erfordern eine angepasste und vielfältige Bewegungsaktion von allen

Teilnehmenden. Sensorische und motorische Prozesse werden ausgelöst. Lauschen und sprechen, das, was kommt, annehmen, zuhören und wenn gefragt, in Resonanz gehen - und weiter geht es Schritt für Schritt bergab, bergauf. Das Schreiten - auch mal Stehen und Schauen, den Blick weich werden lassen, nach-sehen, was der Esel längst als Bewegung wahrgenommen hat, weitergehen, das entschleunigt und lässt dem Atem freien Lauf.

Und in den Verschnauf-Pausen das Rupfen und malmende Kaugeräusch wahrnehmen und der beruhigenden Wirkung eines fressenden Weidetieres nachspüren. Vielleicht den Eselkörper umfassen und die Atembewegungen und Darmgeräusche hören und fühlen, sich selbst finden im tiefen Atemrhythmus, das ist möglich. Eventuell dem Milan beim Kreisen im Aufwind des blauen Himmelsmeers folgen, die gelbe Ginsterblüte riechen, die leichte Brise im Haar spüren; sitzend, liegend oder stehend, den Esel am langen Seil halten und verbunden-Sein, atmen und Sein genießen. Einladung zum Wahrnehmen, was ist.

Im Kontakt mit dem Tier kann multisensorisches „*nature Embodiment*“ erlebt werden (vgl. *Petzold 2022o*, 42). Wenn man Pause macht und die Landschaft betrachtend aufnimmt (in Begleitung des ruhigen, grasenden Tieres, Anm. Verf.), „...*kann man in eine spontane meditative Versunkenheit, eine Form der „Green Meditation“ fallen, ...erfüllt von einer Liebe zum Lebendigen, zur Natur, zu jeder einzelnen Biene, zu allen und Allem. ... Man wird von einer umfassenden Ökophilie ergriffen, einer Liebe zur Landschaft, zur Natur und wird von Oxytocin geflutet (Uvnäs Moberg 2016), das Neuropeptid, das uns auch bei jedem anderen Liebesgeschehen durchströmt, und das erhebend und heilsam wirkt.*“ (*Petzold 2022o*, 42-43; *Gouin et al. 2010*; *Lee et al. 2009*).

Sich und den Esel bewegen und bewegt werden von Landschaften im Außen und Innen im multisensorischen Erleben - es kann so leichtgänglich sein.

5.5 Den Abschied gestalten

Wieder angekommen am Hof, noch einen Moment mit der Aufmerksamkeit dabeibleiben, der Esel ist ein Lebewesen, wir wollen ihn nicht abstellen wie ein benutztes Fahrrad und zu anderen Reizen und nächster Action wechseln. Es werden Rituale des Abschiednehmens von den Eseln gestaltet: ein altersgemäßes Einbeziehen in die Pflege und Versorgung der Esel: z. B. Fell bürsten, Futtersäcke befüllen - damit wird Verantwortung übernommen (siehe 3.3) und auch vorgelebt, dass unsere Haustiere liebevoll umsorgt werden. Eine respektvolle Haltung dem Tier

gegenüber ist, dass wir uns bedanken und es loben für die Begleitung, für das viele Laufen und fürs Kennenlernen. Es wird angeregt/vorgemacht, einen Abschied zu finden, der den Kontakt zum Tier „rund“ macht, ein genüssliches Kraulen hier und da, vielleicht ein paar Worte ins große Ohr flüstern?

Zum Abschluss wird aufgefordert, einen Anker fürs Erlebte zu finden, etwas, das begreifbar mitgenommen werden kann: ein bisschen Fell aus der Bürste, einen Stein, der im Huf steckte, ein Bild.

6 Die Wirkung der Mensch-Tier-Interaktion

„...[In der Tiergestützten Therapie-Arbeit] werden evolutionspsychologisch bzw. -biologisch und ethologisch begründete Konzepte zur Mensch-Tier-Beziehung auf psychophysiologischer, psychologischer und psychosozialer Ebene genutzt, um kognitives, emotionales und sensumotorisches Verhalten in allgemeiner und in störungsspezifischer Hinsicht durch alternative und/oder korrektive Erfahrungen konstruktiv zu beeinflussen.“ (Petzold 2013g, 4)

„Wir sind Natur“ (Petzold 2019e), auch wenn wir es vergessen haben oder nicht wahrhaben wollen. Es ist eine Sehnsucht zu spüren, wieder in Kontakt mit den Tieren, Pflanzen, der umgebenden Natur und sich selber zu kommen (siehe 2). Einige Entwicklungs- und Veränderungsmöglichkeiten des Menschen durch das Bewegungsangebot mit Esel habe ich bereits den 17 Heil- und Wirkfaktoren des Integrativen Verfahrens zugeordnet (siehe 3.3).

Der Spaziergang mit dem Begleittier Esel schließt den Kontext von Wald- und Weidelandschaft ein. Es ergeben sich hieraus „multiple Stimulierungen“ (Petzold 1988f), die auf den Menschen einwirken und eine Veränderung Richtung Gesundheit und Ökologisation bewirken. Dass Bewegung und der Aufenthalt in der Natur heilsam wirken, ist durch die Jahrhunderte hinweg bis in die heutige Zeit beschrieben (vgl. Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2019, 829).

„[...] Bewegung kann helfen Stress, Hyperstress (vgl. aus IT Perspektive van der Mei, Petzold, Borscher 1997, Lüscher 2023) kann burnoutprophylaktisch wirken.“ (Petzold, van Wijnen 2010; in: Petzold 2023c, 9).

M. Spitzer fasst die in seinem Text vorgestellten mit wissenschaftlichen Methoden gewonnenen Erkenntnisse zusammen: „Das Naturerlebnis macht den Menschen gesünder, glücklicher, kreativer, pfiffiger und (in moralischer Hinsicht) besser.“ (Spitzer in: Petzold et al., 290)

Es ist vielfach belegt, dass die Erfahrung im Wald zu sein, positive Auswirkungen auf den Menschen hat (vgl. Rothwangl 2021, Polyloge 16/2021, 20). Der Waldmediziner Li hat 2016 nachgewiesen, dass durch Waldbaden die Stresshormone (z. B. Adrenalin, Cortisol) im Blut sinken, das gilt auch für die Herzfrequenz und da der gesamte Stoffwechsel angeregt wird, führt das zur Abnahme des Blutzuckerspiegels. Es verbessert sich die Fähigkeit zur Konzentration, der Mensch fühlt sich energievoller (vgl. Hömberg, Petzold, 2021, 6).

„[...] diese umfassende Entstressung (durch Waldbaden, Anm. Verf.) bewirkt aus ökopysychosomatischer Sicht, dass sich unser vegetatives Nervensystem sowie unser Stoffwechsel ausgleichen. Somit regenerieren sich unsere Kräfte über eine natürliche Synchronisation, wir erleben uns gelassener, wacher, in besserer Stimmung [...]“ (ebd.). Waldbaden hat eine andere Konzeption als mit dem Esel durch den Wald zu laufen und im Wald zu verschnauften, dennoch ist für mich die oben genannte Wirkung zu spüren.

Beschriebene Effekte der Tiergestützten Intervention sind: Beruhigung und psychophysische Entspannung, verbesserte Atmung, Stressreduktion, Förderung des allgemeinen Wohlbefindens, Vitalisierung, empfinden von Freude, Ablenkung von Schmerzen, Normalisierung der Herzfrequenz und des Blutdrucks (vgl. Germann-Tillmann et al. 2019, 62f).

Beetz hebt Konzentrations- und Motivationsförderung, Verringerung von Angst/Unruhe bei stressauslösenden Situationen hervor (vgl. Beetz, 143ff, in: Petzold et al. 2019). Friedmann fand Ende der 1970er Jahre heraus, dass das Leben mit Tieren kreislaufstabilisierend und blutdrucksenkend wirkt, denn Herzinfarktpatienten mit Haustieren besaßen eine signifikant höhere Gesundungsrate, als Herzinfarktpatienten ohne Tiere (vgl. Greiffenhagen, Buck-Werner, 2012, 32).

„In Begegnungen mit den anderen Menschen, mit Tieren und Pflanzen können Isolation durchbrochen, Ängste, Zwänge, Niedergeschlagenheit überwunden und die Ressourcen und Potentiale der eigenen Persönlichkeit entfaltet werden.“ (Petzold in: Petzold et al.2019, 836)

Annika Barzen untersucht in ihrer Arbeit (Polyloge 24/2019) die Erklärungsansätze zur Wirkung von tiergestützter Intervention, damit mögliche Effekte, die nicht ausgiebig erforscht wurden, nicht weiter fortgeschrieben werden. Dass TGI Wirkungen zeigt, ist unbenommen, die Studienlage der Mensch-Tier-Kontakte und ihrer Wirkung bzw. der Erklärungsansätze ist insgesamt noch dürftig.

Eine Besucherin (55 J.) sagte: *„Gehe ich gehetzt und unter Strom stehend zum Stall, meiden die Esel meine Nähe. Das sitzt. Die Esel bringen mich immer wieder in Kontakt mit mir selber und in eine tiefe Bauchatmung und die führt zum Nachlassen von Anspannung. Mein Kopf wird frei.“*

7 Fazit

Spazieren mit Esel und Menschen auf Waldwegen „macht Laune.“

Mit dem Begleittier Esel wird die Motivation gesteigert, sich zu bewegen, neue Erfahrungsfelder zu beschreiten und in Kontakt mit Tier, Natur und Mitmensch zu treten, dabei kommunikative Kompetenzen zu erweitern. Der Umgang mit dem Esel und die Kontexte Hof/Wald/Weideland bieten eine Vielzahl an sensorischen und motorischen Sinneserfahrungen und expressive Gestaltungsmöglichkeiten. Das Erspüren von sich als Teil der Natur, ihrer Schönheit und auch der Verletzlichkeit allen Lebens, entfacht – hoffentlich - Naturliebe. Die Wissensvermittlung über das allgemeine sowie spezielle Tierbild Esel und den komplexen Lebensraum Wald, fördert Verständnis, regt zum Nachdenken über das eigene Verhalten und die Folgen an, ermöglicht eine Veränderung des Lebensstils und fördert Ökologisation, die im besten Fall- im Engagement zum Schutz von Natur und Tier mündet.

7.1 Ausklang

Wenn auch *Stevenson* seine Eselin als „*Sklavin*“ bezeichnete und behandelte, so hat er Modestine mit seinem Reisebericht über die 12-tägige Wanderung durch die Cevennen ein literarisches Denkmal gesetzt. Über die Jahre hinweg sind Menschen

davon begeistert und beschreiten den so genannten „Stevenson-Weg“, mit einem gemieteten Esel ist das möglich.

Es trifft auf Resonanzen, mit einem Esel als Gefährten unterwegs zu sein oder - zumindest lesend - mitzugehen:

Brian Sewell wurde durch Stevenson zu seinem leicht skurrilen, mit britischem Humor gespickten Roman „Palowa oder wie man eine Eselin um die halbe Welt schmuggelt“ angeregt (*Sewell* 2015).

Lotta Lubkoll drückt in beschwingter jugendlicher Vitalität und Unbekümmertheit die Erfüllung eines Kindheitstraumes aus. Nicht nur der Titel des Buches lädt zum Schmunzeln ein: „Wandern, Glück und lange Ohren. Mit Esel Jonny zu Fuß von München bis ans Mittelmeer“ (*Lubkoll* 2021). Das Buch wurde zum Spiegel-Bestseller in der 11. Auflage (2023).

Karin Schwind wandert mit einer Freundin und zwei gemieteten Eselstuten auf den Spuren von R.L. Stevenson. Sie beschreibt dieses Erlebnis in ihrem Buch: „Vier Frauen auf 12 Beinen. Eine Reise mit tierischen Herausforderungen“ (*Schwind* 2015). Der eingefügte Perspektivwechsel, die Eselstute kommentiert das Geschehen, lässt hoffen, dass sich der Umgang zwischen Mensch und Tier seit den letzten 140 Jahren verändert hat. Es besteht für einen wertschätzenden und respektvollen Umgang mit den Tieren noch weiterhin großer Handlungsbedarf.

8 Zusammenfassung / Summary

Zusammenfassung: Mit einem Esel spazieren und Veränderungen beim Menschen bewirken. Tiergestützte Interaktion nach dem Integrativen Verfahren unter Berücksichtigung der 17 Heil- und Wirkfaktoren

Dargestellt werden die Möglichkeiten der Erlebnisaktivierung und Förderung des Naturbezugs von Menschen anhand der 17 Heil- und Wirkfaktoren der IT mit dem Begleittier Esel unterwegs im Hofkontext und auf Wegen durch Wald und Flur. Das allgemeine und das spezielle Tierbild Esel, bzw. das der hier vorgestellten Eselindividuen, wird umfassend erläutert. Insbesondere wird auf die speziellen Ansprüche bei der Eselhaltung und Wissenswertes zum Umgang und zu Unternehmungen mit dem Tier hingewiesen. Zum Tierkontakt hinzukommende Möglichkeiten der Ökologisation und multisensorischer Wahrnehmung aus dem Kontext Wald/Weidelandchaft werden aufgezeigt. Auf das Menschenbild der IT, das Therapeutische Viereck, die Vier Wege der Heilung und Förderung sowie die Grundregel für die IT wird eingegangen.

Schlüsselwörter: Allgemeines und spezielles Tierbild: Esel, 17 Heil- und Wirkfaktoren, Vier Wege der Heilung und Förderung, Menschenbild der IT, Ökologisation, Therapeutisches Viereck, Grundregel für die IT

Summary: Walking with a donkey and making changes in people. Animal-assisted interaction according to the integrative method, taking into account the 17 healing and effective factors

The possibilities of activating experiences and promoting people's connection to nature are presented using the 17 Healing and Effective Factors of IT with the companion animal donkey on the move in the farm context and on paths through forests and fields. The general and specific animal image of the donkey, or that of the individual donkeys presented here, is explained in detail. In particular, attention is drawn to the special requirements of keeping donkeys and useful information about handling and doing things with the animal. In addition to animal contact, possibilities for ecologization and multisensory perception in the forest/pasture context are shown. The Human Image of IT, The Therapeutic Square, The Four Ways of Healing and Support as well as The Basic Rule for IT are discussed.

Keywords: General and special Image of Animals: Donkey, 17 Healing and Effective Factors, Four Ways of Healing and Support, The Human Image of IT, Ecologization, The Therapeutic Square, The Basic Rule for IT

Literaturverzeichnis

- Altner, N.* (Hrsg.)(2016): Rieche das Feuer, spür den Wind. Wie Achtsamsein in der Natur uns und die lebendige Welt stärkt. Essen: KVC.
- Apfalter, I., Stefan, R., Höfner, C.* (2021): Grundbegriffe der Integrativen Therapie. Ein Nachschlagewerk. Wien: Facultas.
- Arntz, R.* (2017): „Innehalten am Widerstand“ - Integrative Tiergestützte Therapie mit einem jungen Mann mit frühkindlicher Schädigung und einem Esel. [arntz-innehalten-am-widerstand-integrative-tiergestuetzte-therapie-mann-esel-gruene-texte-24-2017](#)
- Barzen, A.* (2019): Kritische Reflexion von Erklärungsansätzen zur Wirkung tiergestützter Interventionen. [barzen-kritische-reflexion-erklaerungsansaetze-wirkung-tiergestuetzte-interventionen-gruene-texte-24-2019pdf](#)
- Beetz, A. M. Dr.* (2014): Tiere in der Therapie. Wissenschaftliche Grundlagen. Weiterbildung Tiergestützte Intervention und Pädagogik im Integrativen Verfahren | Europäische Akademie EAG/FPI, Hückeswagen. auch in: *Petzold, H.G., Ellerbrock, B., Hömberg, R.* (Hgg.) (2019), 141-157.
- Denzau, G. u. H.* (1999): Wildesel. Stuttgart: Thorbecke.
- Domin, H.* (2009): Sämtliche Gedichte. Frankfurt/M.: Fischer.
- Ellerbrock, B., Petzold, H. G.* (2021): Waldtherapie und Naturempathie. Green Care 2/21. [ellerbrock-petzold-2021-waldtherapie-und-naturempathie-gruene-texte-07-2021pdf](#)
- Friedrich, T.* (2005): Esel- und Mulihufe. Norderstedt: BoD.

- Friedmann, E. (1979): Haustierhaltung und Überlebenschancen nach Herzkranzgefäßerkrankungen. In: Effem-Forschung für Kleintiernahrung. Report 9/1979, 21ff*
- Germann-Tillmann, T., Merklin, L., Stamm Näf, A. (201): Tiergestützte Interventionen. Praxisbuch zur Förderung von Interaktionen zwischen Mensch und Tier. Bern: Hogrefe. 2. überarbeitete und ergänzte Aufl. 2019*
- Gabbert, A. (16.02.2): Schaf tot, Esel humpelt. Aachener Zeitung/Nachrichten. Lokales. Nr. 40. S. 18.*
- Göhring, A., Schneider-Rapp, J. (2017): Bauernhoftiere bewegen Kinder. Tiergestützte Therapie und Pädagogik mit Schaf, Kuh und Co.- ganz praktisch. Darmstadt: Pala. Bearbeitete und aktualisierte Auflage 2021.*
- Golz, M., Möller, C. (2017): Grundlagen der Esel- und Mulihaltung. Norderstedt: BOD*
- Gouin, J.P., Carter, S., Pournajafi-Nazarloo, H. et al. (2010): "Marital Behavior, Oxytocin, Vasopressin, and Wound Healing". *Psychoneuroendocrinology* 7,1082–1090.*
- Greiffenhagen, S., Buck-Werner, O. (2007): Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung. Nerdlen: Kynos. 3. Aufl. 2012.*
- Hafner, M. (2002): Esel halten. Stuttgart: Ulmer*
- Hafner, M. (2008): Unsere ersten Esel. Stuttgart: Ulmer. 2. Aktual. Auflage 2017.*
- Hickok, G. (2009): Eight problems for the mirror neuron theory of action understanding in monkeys and humans. *Journal of cognitive neuroscience*. 7, 1229–1243.*
- Hickok, G. (2015): Warum wir verstehen, was andere fühlen: Der Mythos der Spiegelneuronen. München: Carl Hanser Verlag.*

Hüther, G., Petzold, H.G. (2012): Auf der Suche nach einem neurowissenschaftlich begründeten Menschenbild. In: Petzold, H.G.(Hrsg) (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 207-242. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-18-2013-gerald-huether-hilarion-g-petzold.html>

Hömborg, R., Petzold, H.G. (2021): Im Meer der Bäume baden – was bringt das?! Konzepte zur Waldtherapie und Waldmedizin. [hoemberg-petzold-2021-im-meer-der-baeume-baden-was-bringt-das-waldtherapie-gruene-texte-02-2022](https://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-18-2013-gerald-huether-hilarion-g-petzold.html) Green Care 1/21.

Julius, H., Beetz, A., Kotrschal, K., Turner, D. C., Unvnäs-Moberg, K. (2014): Bindung zu Tieren. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen. Göttingen: Hogrefe.

Klotz, A. (2008): Esel & Mensch. Norderstedt: BoD.

*Lee, H.J., Macbeth, A.H., Pagani, J.H., Young, W.S. (2009): Oxytocin: the Great Facilitator of Life. *Progress in Neurobiology* 2, 127–51.*

Li, Q. (2016): Die Heilkraft des Waldes – Der Beitrag der Waldmedizin zur Naturtherapie. Grüne Texte, Ausgabe 16/2016. <https://www.fpi-publikation.de/download/12160/>; auch in: Petzold et al. 273-286

Lubkoll, L. (2021): Wandern, Glück und lange Ohren. Mit Esel Jonny zu Fuß von München bis ans Mittelmeer. München: Piper. 11. Aufl. 2023.

Lüscher, O. (2023): FITNESS - Integrative Perspektiven - Körperkultur zwischen Empowerment und Verdinglichung. POLYLOGE 1/2023, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=luescher-fitness-integrative-perspektiven-koerperkultur-empowerment-verdinglichung-polyloge-01-2023.pdf>

Louv, R. (2005): Das letzte Kind im Wald? Geben wir unseren Kindern die Natur zurück. Freiburg: Herder. Deutsche Ausgabe 2013

Mathias-Wiedemann, U., Petzold, H. G. (2019): Impulse für die Neuen Naturtherapien. [mathias-wiedemann-petzold-2019-impulse-fuer-die-neuen-naturtherapien-polyloge-26-2019](https://www.fpi-publikation.de/download/11762/) Green Care 4/2019.

Müller, E. (1995): Du spürst unter den Füßen das Gras. Frankfurt/M: Fischer.

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (Stand 2019): Empfehlungen zur Haltung von Eseln.

Orth, I., Sieper, J., Petzold, H. G.: Integrative Therapie als methodenübergreifende Humantherapie. Teil I Theorie, H.G. Petzold (2014d)
Teil II Praxis, I. Orth, J. Sieper, H.G. Petzold (2014c), <https://www.fpi-publikation.de/download/11762/>

Otterstedt, C., Dr. (2020): Walk & Talk. Praxistipps zum Walk & Talk - Konzept. Bremen. Schriftenreihe zur Mensch-Tier-Beziehung Nr.45.

Otterstedt, C., Dr. (2022), (Hrsg.): Esel. Die Bunte Reihe, Heft 1, Bremen. 2022.

Paulson, C. (22.02.2024): Esel eignen sich nicht zum Herdenschutz. *Aachener Zeitung/Nachrichten. Lokales. Nr. 45. S. 20.*

Petzold, H.G. (1988f/2018): „Multiple Stimulierung“ und „Erlebnisaktivierung“ in der Integrativen Therapie mit alten Menschen.
<https://www.fpi-publikation.de/download/16773/>

Petzold, H. G. (1978c, 1991e/20017): Das Korrespondenzmodell als Grundlage Integrativer Therapie, Agogik, Supervision und Kulturarbeit.
<https://www.fpi-publikation.de/download/11008/>

Petzold, H.G. (Neueinst. von 2002j/2017): Der „informierte Leib“ – embodied and embedded“ – Leibgedächtnis und performative Synchronisationen.

<https://www.fpi-publikation.de/download/22501/>

Petzold, H.G. (2000a/Updating 2006): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie. Dekonstruktive Perspektiven, um „riskanter Therapie“, Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_2000a_grundregel_polyloge_01_2000.pdf. - Ergänzt 2006 um weitere Ethik-Texte: Updating 04/2005. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2006-petzold-h-g-2000a-upd-2006.html>

Petzold, H.G. (2003a) Integrative Therapie. Modelle, Theorien & Methoden einer schulenübergreifenden Psychotherapie. (3 Bände) Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (2003e/2006k/2011): Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002). Teil I, Gestalt 46 (Schweiz) 3-50. Teil II, Gestalt 47, 9-52, Teil III, Gestalt 48, 9-64. Updating 2006k als: Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie“ in einer „transversalen Moderne“ - Menschenbild und Praxeologie. Bei www. FPI-Publikationen. POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 2/2011. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u.html>

Petzold, H.G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 16/2006 und Integrative Therapie 1 (2006) 62-99. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>

Petzold, H.G. (2011g): Die heilende Kraft der Landschaft und der Natur. Integrative Naturtherapie, Green Activity und Green Meditation.

<https://www.fpi-publikation.de/download/23186/>

Petzold, H.G. (2012c): Psychotherapie – Arbeitsbündnis oder „Sprache der Zärtlichkeit“ und gelebte Konvivalität? Intersubjektive Nahraumbeziehungen als Prozesse affilialer „Angrenzung“ statt abgrenzender „Arbeitsbeziehungen“
<https://www.fpi-publikation.de/download/11774/>

Petzold, H.G. (2013g): Naturtherapie in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie – ein „Bündel“ tiergestützter, garten- und landschaftstherapeutischer Interventionen [IT-2012-3-4-petzold-2013g-naturtherapie-dritte-welle-integrativ-tiergestuetzt-gartentherapeutisch \[2.91 MB\]](#)

Petzold, H. G. (2014s): Green Care - Manifesto for Green Care Empowerment. Erarbeitet für die Fachtagung „Heilsame Natur. Die neuen Naturtherapien“, SEAG, Psychiatrische Unvi. Klinik Zürich 22.-23. 8. 2014, Zürich.
<http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Petzold, H.G. (2015b): „Green Meditation“ – Ruhe, Kraft, Lebensfreude 05/2015b
[petzold-2015b-green-meditation-ruhe-kraft-lebensfreude-ergaenzte-fassung-IBT-02-2015](#)

Petzold, H. G. (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken – Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2015-hilarion-g-petzold.html>

Petzold, H.G. (2016i): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis. „Komplexe Achtsamkeit“ und „konkrete Ökophilie“ für eine extrem bedrohte Biosphäre. <https://www.fpi-publikation.de/download/11726/>

[Praxis supervisorischer Arbeit: Feldentwicklung, Walk & Talk, Green Exercises Embedded in Nature and Time - erläutertes Interview mit Hilarion G. Petzold](#)

Petzold, H.G., Ellerbrock, B. (2017): Du Mensch – Ich Tier? „Gefährtschaft“ und „Begegnungsevidenz“ in der ‚Tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren‘ (ITGT). Erschienen in GREEN CARE - Die Fachzeitschrift für naturgestützte Intervention, Ausgabe 3/2017, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, Wien und in Grüne Texte Ausgabe 29/2017
[petzold-ellerbrock-2017-du-mensch-ich-tier-gefaehrtenschaft-begegnungsevidenz-gruene-texte-29-2017](#)

Petzold, H.G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (Hgg.) (2019): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Bd. I: Grundlagen Garten- und Landschaftstherapie. Bielefeld : Aisthesis.
Siehe auch: 19/2020 Geleitwort und Einführung in: Die Neuen Naturtherapien - Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie ... <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/19-2020-petzold-h-g-ellerbrock-e-hoemberg-r-2018a-geleitwort-und-einfuehrung-in-die-neuen-naturtherapien-handbuch-der-garten-landschafts-waldtherapie/>

Petzold, H. G., Hömberg, R. (2014): Naturtherapie - tiergestützte, garten- und landschaftstherapeutische Intervention In: Psychologische Medizin 25.Jahrgang 2014, Nummer 2, S.40-48. Weiterbildung Tiergestützte Intervention und Pädagogik im Integrativen Verfahren | Europäische Akademie EAG/FPI, Hückeswagen.
<https://www.fpi-publikation.de/download/10536/>

Petzold, H.G., Mathias-Wiedemann, U. (2019a): Das integrative Modell “komplexer wechselseitiger Empathie“ und „zwischenleiblicher Mutualität“ als Grundlage melioristischer Lebenspraxis, Therapie und Supervision.
[petzold-mathias-2019a-integrative-modell-wechselseitige-empathie-zwischenleiblich-polyloge-03-2019](#)

Petzold, H.G., Moser, S., Orth, I. (2012): Euthyme Therapie – Heilkunst und Gesundheitsförderung in asklepiadischer Tradition: ein integrativer und behaviorialer Behandlungsansatz „multipler Stimulierung“ und „Lebensstilveränderung“, <https://www.fpi-publikation.de/download/11782/>

Petzold, H. G., Müller, L. (2007): Engagiert für alte Menschen - Hilarion G. Petzold und die Gerontotherapie. 30 Jahre gerontologischer Weiterbildung, Supervision und Forschung in Österreich. <https://www.fpi-publikation.de/download/11846/>

Petzold, H.G., Orth, I. (2021a): Green Meditation und Oikeiosis: Wege zu ökologischem Selbstverstehen und Naturbezug, zu „ökophiler Lebenspraxis“ und aktiver „ökologischer Kultur“ – Gedanken und Materialien *Grüne Texte* 10/2021. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-orth-2021a-green-meditation-oikeiosis-oekophile-lebenspraxis-arbeitsversion-gruene-texte-10-2021pdf.pdf>

Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2016n): „14 plus 3“ Einflussfaktoren und Heilprozesse im Entwicklungsgeschehen: Belastungs-, Schutz- und Resilienzfaktoren. Die 17 Wirk- und Heilfaktoren in den Prozessen der Integrativen Therapie. A preliminary report. <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/31-2016-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2014d-2016n-14-plus-3-einflussfaktoren-und-heilprozesse-im-entwicklungsgeschehen-belastungs-schutz-und-resilienzfaktoren/>

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S., Orth, I. (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie – Naturtherapeutische Gedanken, „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“. *Polyloge* 20/2013. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2013-petzold-h-orth-petzold-s-orth-i.html>

Petzold, H.G., Sieper, J., Orth, I. (2005): Erkenntniskritische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie“ als „Entwicklungstherapie“

[Petzold-Sieper-Orth-Entwicklungstherapie-Polyloge-02-2005](#)

Petzold, H.G. Trummer, A. (2017): „Lernen ein SELBST zu werden“ – SUBJEKTLERNEN – „Lernen die Menschen und die Welt zu verstehen“ – WELTLERNEN – „Pro Juventute Österreich Workshop“ – Weiterbildung und Organisationsentwicklung, *POLYLOGE* Jg. 2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/34-2017-petzold-h-g-trummer-a-2017-lernen-ein-selbst-zu-werden-subjektlernen.html>

Petzold, H.G., van Wijnen, H. (2010): Stress, Burnout, Krisen – Materialien für supervisorische Unterstützung und Krisenintervention.
<https://www.fpi-publikation.de/download/11156/>

Radionovs, N., Kriegs, J. O., Dr. (Hrsg.) (2020): Alleskönner Wald. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung. LWL-Museum für Naturkunde. Westfälisches Landesmuseum mit Planetarium. Paderborn: Bonifatius.

Rothwangl, R. (2021): Waldprozesse als Spiegel der Integrativen Therapie.
[rothwangl-waldprozesse-als-spiegel-der-integrativen-therapie-gruene-texte-16-2021](#)

Schweizerische Eidgenossenschaft, Agroscope, (2017): Leitfaden zur Haltung von Eseln. Transfer NR. 94.

Schwind, K. (2015): Vier Frauen auf zwölf Beinen. Eine Reise mit tierischen Herausforderungen. Radolfzell/Bodensee: Sorriso.

Sewell, B. (2015): Pawlowa oder wie man eine Eselin um die halbe Welt schmuggelt. Berlin: Insel. 5.Aufl. 2021.

Sieper, J., Orth, I., Petzold, H.G. (2020): Psychotherapieverfahren entwickeln sich-
Zwanzig Jahre POLYLOGE. Entwicklungen der *Integrativen Therapie* seit
1965 zu ihrer „Dritten Welle“ 2000-2020
<https://www.fpi-publikation.de/download/20214/>

Spitzer, M. (2019): Die positiven Auswirkungen des Erlebens von Natur.
in: Petzold, H.G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (Hgg.) (2019): 289-325

Stevenson, R. L., Lenhartz, C. (Hrsg., Übersetzer) (2017) : Reise mit dem Esel durch
die Cevennen. Moers: Editions La Colombe.

Stoll, M., Dr. (2003): Esel sind nicht einfach Pferde mit langen Ohren. *Esel-Post 61*.
Fachzeitschrift der IGEM. Bad Camberg. S. 16.

Svendsen, E. (2009): Eselbuch. Stuttgart: Ulmer. 2011.

The Donkey Sanctuary (2018): The Clinical Companion Of The Donkey. 1st Edition.
Croydon: CPI Group.

Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz (TVT) e.V., Roloff, V. (2013):
Nutzung von Tieren im sozialen Einsatz. Merkblatt 131.1: Esel. Bramsche.

Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz (TVT) e.V. (2021): Merkblatt 131: Allgemeine
Grundsätze. Tiere im sozialen Einsatz – Empfehlungen zur Gewährleistung
des Tierschutzes. Belm.

Uvnäs Moberg, K. (2016): Oxytocin, das Hormon der Nähe: Gesundheit –
Wohlbefinden – Beziehung. Berlin: Springer Spektrum.

Van der Mei, S.H., Petzold, H.G., Bosscher, R.J.(1997): Runningtherapie, Stress,
Depression – ein übungszentrierter Ansatz in der Integrativen leib- und
bewegungsorientierten Psychotherapie.
<https://www.fpi-publikation.de/download/11960/>

Vervuert, I. (2023): Fachvortrag: Thema: Esselfütterung. Einladung des DZE e.V. (Deutscher Zuchtverband für Esel) zur Zoom-Veranstaltung der Fachtierärztin des Instituts für Tierernährung, Ernährungsschäden und Diätetik der Universität Leipzig. 26.09.2023.

Weber, J.-F., Istas, E. (2022): Beratung in Bewegung. Praxisbuch für Coaching und Therapie in der Natur. Stuttgart: Klett-Cotta.

Welsch, W. (2012): Menschen und Welt. Eine evolutionäre Perspektive der Philosophie. München: Beck.

Welsch, W. (2015): Homo Mundanus. Jenseits der anthropischen Denkform der Moderne. 2. Aufl. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

Wessendorf, T. (23.04.2022): Entschleunigen mit Esel. Wer mit einem Esel wandern geht, überlässt dem Tier die Kontrolle über das Tempo. Ein Selbstversuch. *Kölner Stadt-Anzeiger: Magazin 108*. S. 4ff.

Wölfle, C. F., Petzold, H.G., Mathias-Wiedemann, U. (2023): Unterwegs zu "komplexer Achtsamkeit"- Integrative Perspektiven auf die mindfulness-based cognitive therapy (MBCT) und Achtsamkeitsmeditation. *POLYOGÉ* 03/2023. <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/03-2023-woelfle-c-f-petzold-h-g-mathias-w-u-unterwegs-zu-komplexer-achtsamkeit-integrative-perspektiven-auf-die-mindfulness-based-cognitive-therapy/>

Ergänzende Internetseiten

<http://www.ane-et-randonnee.fr> – aufgerufen am 14.05.24

<http://www.alpakazuchthof-oberberg.de> – aufgerufen am 14.05.24

http://esel-edenbauer.at/files/Giftpflanzen-2018_ohne-Logo.pdf - aufgerufen am 14.05.24
<http://www.eselwandern-eifel.de> – aufgerufen am 14.05.24

<http://www.esel.org> - Interessengemeinschaft für Esel- und Mulifreunde, Deutschland e.V.: Homepage, Anhang 1 zur Satzung der IGEM: Standard des Deutschen Zuchtesels. Blutwerte a.a.O.: Wissenswertes - aufgerufen am 14.05.24

<https://herzwurzelhof.com> – aufgerufen am 05.05.24

<https://www.noteselhilfe.org/aktuelles/esel-als-herdenschutztiere/> aufgerufen am 14.05.24

<http://www.safranerie.fr> – aufgerufen am 14.05.24, persönlich getroffen am 12.09.23, Esparron de Verdon

<http://www.sissykuhkuscheln.de> – aufgerufen am 14.05.24

<https://www.vincera-kliniken.de/therapieangebote/tiergestuetzte-therapie/esel/> - aufgerufen am 14.05.24

https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_J.Crutzen - aufgerufen am 14.05.24

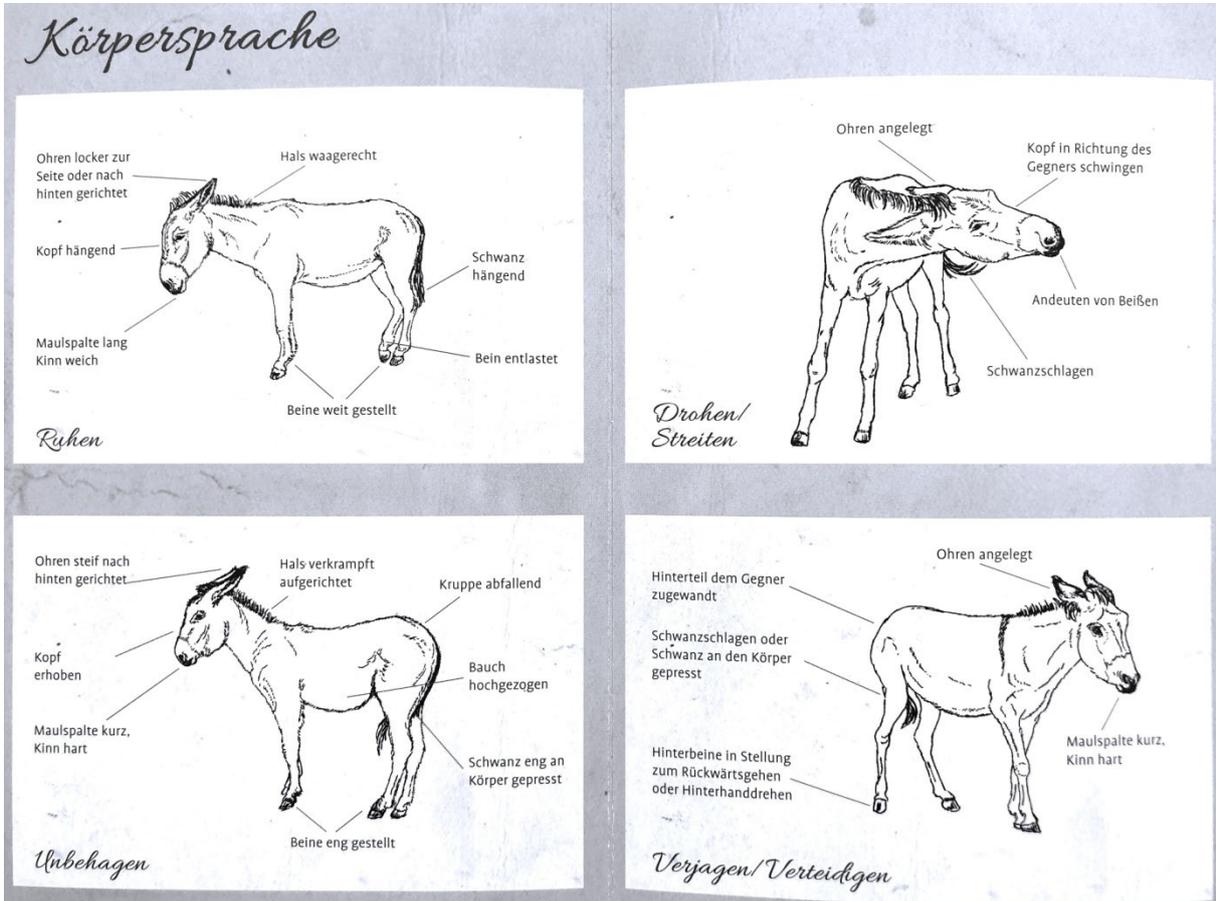
<https://wolf.nrw/wolf/de/management/wolfsgebietoberbergischesland> - aufgerufen am 14.05.24

Herdenschutzmaßnahmen:

Landwirtschaftskammer Münster, Telefon: 0251 23760, Herdenschutzberatung im Rahmen von Wolfspräventionsmaßnahmen, Besuch vor Ort und telefonische Beratung im Frühjahr 2023

9 Anhang

Aus: Hafner, M. (2017): Esel halten. (vorderer und hinterer Buchdeckel)



Mimik